Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Mittwoch, den 29. Mai 1929

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 144. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Das Verhör Pilsudskis.

Was der Marschall dem Staatsrichter Zaleski in die Feder diktiert hat.

Wie schon gestern berichtet, erschien am Montag im Belvedere-Schloß das Mitglied des Obersten Gerichtes, Staatsrichter Zaleski, der bekanntlich im Prozeß Czechowicz die Untersuchung führt, um in Anwesenheit eines der vom Sejm beauftragten Ankläger, Abg. Wyrzykowski (Wyzwolenie-Gruppe) Marschall Pilsudski in seiner Eigenschaft als Zeuge zu vernehmen, und zwar aus dem Grunde, weil der Marschall zur Zeit als die Budgetüberschreitungen verübt worden sind, Regierungschef war. Marschall Pilsudski hatte nur den Untersuchungsrichter Zaleski empfangen, und dem als Ankläger auftretenden Wyrzykowski erklären lassen, daß er ihn nicht vorlassen könne. Dem Staatsrichter Zaleski ließ der Marschall sodann folgende Erklärung zu Protokoll nehmen: **Ich, Josef Pilsudski, Erster Marschall von Polen, verweigere hiermit jede Aussage, da ich als Oberhaupt der Regierung, des Gerichtes und der Ankläger erscheine. (gez.) Josef Pilsudski.**

Sodann unterhielt sich der Marschall mit dem Staatsrichter Zaleski privatim über eine Stunde lang.

Der Prozeß Dr. Prondzynskis.

Gestern begann im Warschauer Bezirksgericht die Verhandlung des Prozesses gegen Rittmeister Dr. Prondzynski, der der Erpressung und Entgegennahme von Bestechungsgeldern angeklagt ist. Diese Vergehen hat sich der Angeklagte im Amte als Abteilungschef des Kriegsministeriums zuschulden kommen lassen, für die ihm eine voraussichtlich strenge Strafe droht. Der Prozeß, zu dem eine ganze Reihe von Zeugen vorgeladen sind, dürfte mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Herr Prystor einst und jetzt.

Herr Alexander Prystor war früher einmal der „Genosse Bohdan“. Als Genosse Bohdan hat er schwere Opfer im Freiheitskampfe der P. P. S. gebracht. „Die Jahre der Verschickung, die er in Sibirien zugebracht hat,“ schreibt der „Robotnik“ — „darf niemand von uns vergessen.“

Herr Alexander Prystor ist heute eine der Hauptfiguren des Nach-Maisystems. Im Kabinett Switalski steht er als Minister dem Arbeitsministerium vor. In dieser seiner Eigenschaft hat er, wie verlautet, beschlossen, die „Parteiwirtschaft“ in den Krankenkassen auszurotten und sie „fachmännisch“ zu führen. Wie diese neue Wirtschaft aussehen wird, kann man aus der Tatsache ersehen, daß man den Regierungskommissar der Warschauer Krankenkasse, Giebartowski, der wirklich Fachmann ist, absetzen und an seine Stelle Herrn Roznowski berufen will, der vom sozialen Versicherungswesen keinen blauen Dunst besitzt. Herr Roznowski erfreut sich dafür der Unterstützung der „revolutionären“ Fraktion. Dies scheint zu genügen.

Es scheint fast den Anschein zu haben, daß man durch den Kampf gegen die Selbstverwaltung der Krankenkassen die P. P. S. auf die Schultern legen kann. Wie wäre es daher, wenn Herr Prystor, der Minister, den „Genossen Bohdan“ fragen würde, ob es wirklich so leicht ist, die P. P. S. auf die Schultern zu legen?

Zaleski über seinen Budapester Besuch.

In einer dem Korrespondenten des „Corriere della Sera“ gewährten Unterredung erklärte der polnische Außenminister Zaleski über seinen Besuch in Budapest, er habe von einer Vermittlung zwischen Frankreich und Ungarn nicht gesprochen, sondern nur gesagt, daß er mit Vergnügen die Absicht zur Kenntnis genommen habe, daß die beiden Staaten sich über Fragen verständigen wollen, die sie am meisten angehen. „Mit Vergnügen“, sagte der Minister, „begrüße ich die Freundschaft, die zwischen Italien und Ungarn besteht. Die Annäherung zwischen Rumänien und Ungarn hält der Minister für notwendig im Interesse der Klärung der mitteleuropäischen Probleme. Zwischen Rumänien und Ungarn besteht die Möglichkeit einer Verständigung, und es unterliegt keinem Zweifel, daß ein Abkommen zwischen diesen Ländern zu einem der wichtigsten Faktoren des Friedens in diesem Teil Europas werden könnte. Ueber das Verhältnis zur Kleinen Entente, sagte der Minister, daß die wirtschaftliche Seite hier zweifellos ernste Schwierigkeiten biete.

Der Generalsekretär des rumänischen Außenministeriums Kawencu erklärte Pressevertretern im Zusammenhange mit dem Aufenthalt des Ministers Zaleski in Budapest, daß die Kleine Entente keineswegs einen unangenehmen Eindruck von dem Besuch des Ministers Zaleski in Budapest gewonnen habe, da man Ungarn nicht das Recht absprechen könne, am europäischen politischen Leben teilzunehmen.

P.P.S. und Regierungsblock über die Selbstverwaltungsfrage.

In Warschau tagten zugleich zwei Kongresse, die der Selbstverwaltungsfrage gewidmet waren. Den einen hatte die P. P. S. einberufen, den anderen der Regierungsblock. Auf der Tagung der Kommunalpolitiker der P. P. S. wurde eingehend die schwierige Wirtschaftslage der einzelnen Gemeinden besprochen. Allein in Lodz betrage die Zahl der Arbeitslosen 30 000, wobei die Regierung dem sozialistischen Magistrat, der eine Hilfsaktion einleitete, in keiner Weise geholfen habe. Ueberhaupt sei die Landeswirtschaftsbank ihrer Aufgabe als gemeinnütziges Kreditinstitut nicht gewachsen. Die Arbeiterkreise müssen in diesem Sinne aufgeklärt werden, zumal die Regierung auch Anstalten macht, die Selbstverwaltungen in ihren Rechten einzuschränken. Es herrsche in Regierungskreisen die Tendenz vor, in allen Städten, wo die Sozialisten in der Mehrheit sind, Regierungskommissare einzusetzen. Schließlich wurde beschlossen, daß die sozialistischen Mitglieder sich der Teilnahme an kommunistischen Stadtverwaltungen enthalten sollen.

Die Tagung des Regierungsblocks trug einen durchaus politischen Charakter. Bezeichnend ist die Resolution, die von den Versammelten gefaßt wurde und in der als grundlegende Maßnahme für die erforderliche Sanierung der Selbstverwaltung — die Verfassungsreform bezeichnet wurde. Die Reden der Teilnehmer, vor allem die Rede des Führers des Regierungsblocks Oberst Slawek, die in Anwesenheit des Innenministers Skladkowski und einer Reihe weiterer Regierungspersönlichkeiten gehalten wurde, war auf die Note abgestimmt, daß der Regierungsblock auch in allen Selbstverwaltungskörperschaften die Macht an sich reißen müsse. Zu bemerken ist, daß an dieser Tagung über 1000 Mitglieder teilnahmen. Die außerordentlich starke Beschickung der Tagung ist darauf zurückzuführen, daß der Regierungsblock damit seine Stärke in den Städten zeigen wollte. Die Tagung leitete der Stadtpräsident von Kielce, Herr Gettel. Gettel ist natürlich ein strammer Sanacja-Mensch. Es ist jedoch bezeichnend für die im Sanacja-Lager herrschenden Zustände, daß Herr Gettel selbstherrlich nach Warschau gefahren ist, ohne die Einwilligung der einheimischen Sanacja zu besitzen, die im Magistrat und Stadtrat von Kielce tonangebend ist. Während Herr Gettel in Warschau Ehren einheimste und die Hand vom Minister Skladkowski und Oberst Slawek gedrückt bekam, hat ihm die Sanacja in Kielce das Mißtrauen ausgesprochen. In der letzten Stadtratsitzung wurde nämlich mit 23 gegen 4 Stimmen ein Antrag angenommen, in dem der Herr Stadtpräsident aufgefordert wird, als Stadtpräsident zurückzutreten, da seine Wirtschaft für Kielce untragbar sei. Herr Gettel wäre dumm, wenn er seinen Sessel verlassen würde. Die Freunde in Warschau werden ihm schon beistehen.

Heerschau der deutschen Sozialdemokratie.

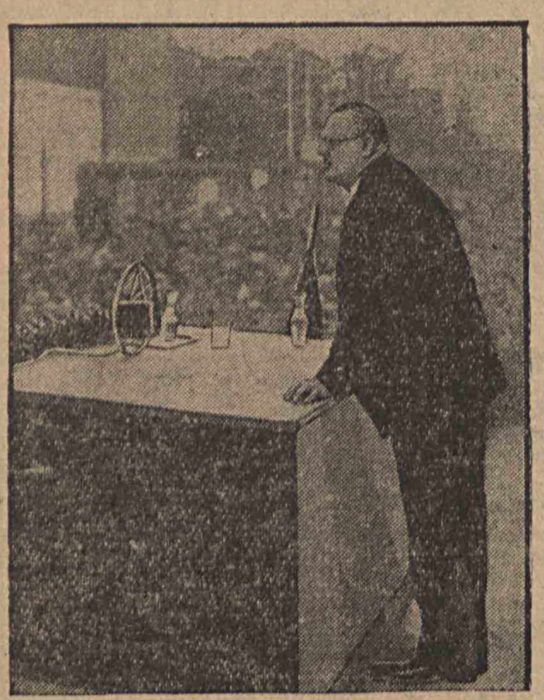
Die im Rahmen des sozialdemokratischen Parteitages am Sonntag in Magdeburg abgehaltenen Veranstaltungen begannen mit einer Morgenfeier im Stadttheater. Gleichzeitig setzte der Parteiausschuß seine Verhandlungen fort, die nach einer Stunde bereits abgeschlossen werden konnten. Auch die Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer führte in den Mittagsstunden die Verhandlungen zu Ende. Am Nachmittag bewegte sich ein tausendköpfiger Zug durch die Straßen der Stadt. Etwa 3000 Jungsozialisten aus Mitteldeutschland beteiligten sich daran. In dem Zuge wurden hunderte von roten Fahnen mitgeführt, ferner Schilder mit Aufschriften wie: Wir sind gegen den Krieg. Der Zug wurde von den Mitgliedern des Parteivorstandes Crispin und Dittmann sowie von den Präsidenten Löbe und Bartels geführt und bewegte sich zur Stadthalle, wo eine Begrüßungsfeier stattfand. Reichskanzler Müller und der preußische Ministerpräsident Braun hielten kurze Ansprachen.

Ministerpräsident Braun erklärte, er sei wohl der erste preußische Ministerpräsident, der auf einem sozialdemokratischen Parteitag das Wort nehme. Das zeige, daß doch einiges anders geworden sei in Preußen — Deutschland. . Der Ministerpräsident betonte die Notwendigkeit, daß die Partei nach Maßgabe ihrer Stärke im Volke alle Machtpositionen des öffentlichen Lebens für sich in Anspruch nehme, um dort den Grundsatz der Verfassung gemäß auf die Macht des Volkes im Sinne des Sozialismus zum Ausdruck zu bringen.

Der eigentliche Parteitag wurde am Sonntag nachmittag eröffnet. Neben dem Reichskanzler und dem preußischen Ministerpräsidenten waren auch die übrigen sozialdemokratischen Minister vollzählig erschienen. Der Parteivorsitzende Wels wies in einer längeren Eröffnungsansprache darauf hin, daß sich dieser Parteitag nicht unwesentlich von dem Kieler Parteitag unterscheide. Aus der stärksten Oppositionspartei sei die Sozialdemokratie durch den Willen von mehr als einem Drittel des Volkes zur Regierungspartei geworden. Ihr Kampf gelte unverändert dem Sozialismus. Selbstverständlich seien in der Regierung die Mittel und Wege des Kampfes andere als in der Opposition. Das treffe aber nicht nur die sozialdemokratische Partei, sondern es habe den Vorteil, daß andere große Parteien mit der Sozialdemokratie zusammen die Last der Verantwortung trügen und ebenfalls in der Agitation gestützt seien. Im Vordergrund stehe heute die Frage, was getan werden müsse und nicht, was die Partei vorziehe. Man täusche sich nicht: Auch jene bürgerlichen Parteien, mit denen die Sozialdemokratie im Koalitonsverhältnis stehe, hätten kein Interesse an politischen und wirtschaftlichen Erfolgen der Sozialdemokratie. Auch in der Koalition fühle sich seine Partei in einem schweren Abwehrkampf, vor allem gegen den Ansturm, der gegen die Sozialpolitik geführt werde. Unter lebhaftem Beifall erklärte Wels, es sei von Anfang an jeder Zweifel daran ausgeräumt, daß die deutsche Arbeiterschaft die Gewerkschaften und die Partei an der Arbeitslosenversicherung nicht rütteln lassen würden. Die Kommunisten seien von inneren Zerwürfnissen zerfressen. Selbstbewußtsein und Würde seien eine der Kennzeichen, die die sozialdemokratische Partei von den Kommunisten unterschieden. Die sozialdemokratische Partei lehnt jede Schuld an den Blutopfern der ersten Maitage ab. Sie habe ein Blutbad nicht gewollt. Die neue Parole am 1. August, die proletarische Revolution auf einem Antikriegstag weiterzutreiben, bedeute offene Aufforderung zu neuem Putsch.

Zu Vorsitzenden des Parteitages wurden die Abgeordneten Wels und Wittmack gewählt. Von den ausländischen Gästen kamen nur die Vertreter Oesterreichs und Frankreichs zu Wort. Abg. Ellenbogen-Wien betonte, daß die übergroße Mehrheit des österreichischen Volkes den Zusammenschluß mit Deutschland ersehne. Bracke-Paris wies auf die gemeinsame Arbeit hin, die die deutschen und französischen Sozialisten gegen die Kriegsgefahr und für den Weltfrieden führten. Es sei ein Unrecht, von Deutschland Beträge zu fordern, die nicht blos zur Beseitigung der Ruinen, sondern darüber hinaus als regelrechte Kriegsentschädigung dienen sollten.

Reichskanzler Müller auf dem Sozialdemokratischen Parteitag in Magdeburg.



Auf dem diesjährigen Parteitag der Sozialdemokraten in Magdeburg hielt Reichskanzler Müller eine programmatische Rede.

Paris und Warschau dementieren.

Die amtliche polnische Telegraphenagentur veröffentlicht heute eine Erklärung, wonach das von der „Moskauer Rundschau“ veröffentlichte polnisch-französische Militärabkommen aus dem Jahre 1922 als absolute Fälschung anzusehen sei. Das Dementi geht etwas weit, indem es behauptet, ein solches Militärabkommen bestehe überhaupt nicht, während früher auch von polnischer Seite zugegeben wurde, daß gewisse militärische Abreden damals im Anschluß an den polnisch-französischen Bündnisvertrag getroffen worden seien.

Paris, 28. Mai. Das Ministerium des Aeußern gibt folgende Erklärung aus: „In einer neuen, in Moskau erscheinenden Monatsschrift ist der Wortlaut eines französisch-polnischen Garantievertrages mit einem zu diesem Vertrag gehörenden Anhang veröffentlicht worden. Diese Veröffentlichung ist eine Fälschung. Alle Angaben sind unrichtig.“

Der Rätekongreß in Sowjetrußland.

Moskau, 28. Mai. Der Rätekongreß der Sowjetunion ist nun zu Ende gegangen. Er nahm die Wahl des Zentralexekutiv-Komitees vor, das aus 586 Mitgliedern, darunter 532 Frauen, besteht. Gewählt wurden, Kalinin, Rykow, Stalin, Molotow, Tschitscherin, Litwinow, Woroschilow, Mikojan, Bucharin, Tomski u. a. Auf besonderen Beschluß wurde auch Maxim Gorki gewählt. Der Kongreß billigte den fünfjährigen Wirtschaftsplan und eine Reihe von Maßnahmen zur Hebung der Landwirtschaft.

Kardinal Dr. Hlond fliegt nach Rom.

Wie aus Posen gemeldet wird, begibt sich Kardinal Primas Dr. Hlond in Begleitung seines Sekretärs Kaplan Medlewski mit dem Flugzeug nach Kattowitz. Ebenso wird Primas Hlond vom Provinzial der Salesianer in Polen, Dr. Anton Hlond, begleitet werden. Am Mittwoch wird Primas Hlond Wien verlassen, um sich auch weiter im Flugzeuge, nach einer Mittagspause in Venedig, nach Rom zu begeben. Primas Dr. Hlond fährt nach Rom, um an den Feierlichkeiten der Seligsprechung Don Boskos, des Gründers des Salesianerordens teilzunehmen. Im Verlauf dieser Feier wird Primas Hlond in der St. Peterskirche eine Messe lesen. Während seiner Anwesenheit in Rom wird Primas Dr. Hlond dem Hl. Vater eine Pilgergruppe aus Polen vorstellen, die sich anläßlich des 50jährigen Priesterjubiläums Pius XI. nach Rom begeben wird. Anfang Juli wird Kardinal Primas Hlond an der Spitze einer polnischen Pilgerschar an den Jahrtausendfeiern zu Ehren des Hl. Wenzel in Prag teilnehmen.

Folgen der religiösen Unduldsamkeit.

Die „Deutsche Rundschau“ berichtet aus Bromberg: „Während des bekannten Mariawiten-Prozesses in Plock konnten, wie ein großer Teil der polnischen Presse überhaupt, auch die hiesigen polnischen Blätter nicht ausführlich genug über diesen Prozeß berichten, dessen Verhandlungen dazu noch hauptsächlich geheim geführt wurden. Diese Berichte mußten jede pornographische Lektüre ersetzen, wurden aber keineswegs zur Befriedigung finsterster Sensationsgier, sondern selbstverständlich nur zur „Bekämpfung“ dieser Sekte veröffentlicht. Der Erfolg solcher „Arbeit“, bei der es Beschimpfungen nur so hagelte, macht sich jetzt bemerkbar. Da geht kürzlich eine Nonne auf der Rinkauerstraße in einem hier wenig gesehenen Gewand. Einige Frauen bleiben mit offenem Munde stehen: Was ist denn das für eine? Man überlegt, und plötzlich dämmert es einer. Das Gehirn rülpst einmal kräftig, und aus dem Unterbewußtsein kommt es hoch: Eine Mariawitenschwester. Und man sieht Bromberg bedroht. Die Frauen eilen der unbekannten Nonne nach, schimpfen, belegen sie mit Beleidigungen. Die Zahl der Verfolger wird immer größer, die Haltung der Menge immer bedrohlicher, und die arme Nonne weiß nicht, was das zu bedeuten hat. Und wer weiß, ob es nicht zu einem kleinen Zwischenfall wie dem in Thorn beim Besuch der Mitglieder der Nationalkirche gekommen wäre, wenn nicht ein Herr sich nach der Ursache der Verfolgung erkundigt und die Frauen aufgeklärt hätte: Die Nonne da sei keine Mariawitin, sondern dem römisch-katholischen Orden der Bernhardinerinnen angehörig!“

Amerikanischer Pazifismus.

Neuyork, 28. Mai. Das Oberbundesgericht hat der Ungarin Rosika Schwimmer die Zustellung der Einbürgerungspapiere verweigert. In der Begründung wird gesagt, Frau Schwimmer sei unwürdig, Amerikanerin zu werden, da sie Pazifistin sei und die Weigerung ausgesprochen habe, im Kriegsfalle zur Waffe zu greifen. Jeder Amerikaner sei jedoch verpflichtet, gegen Feinde des Landes mit der Waffe zu kämpfen, wenn dies notwendig sein sollte. Der Friede und das Glück Amerikas würden nicht lange anhalten, wenn viele so dächten wie Frau Schwimmer.

Prozeß gegen Stinnes.

Berlin, 28. Mai. Vor dem erweiterten Schöffengericht des Amtsgerichts Berlin-Mitte begann am Dienstag vormittag unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Arndt der Kriegsanleihebetrugsprozeß gegen Hugo Stinnes Junior und Genossen. Die Anklage wird von Staatsanwaltschaftsrat Berliner vertreten. Das Reichsfinanzministerium hat den Ministerialdirektor Norden entsandt. Es erfolgte zunächst die Feststellung der Personalien der Angeklagten.

Aussperrung in der schlesischen Textilindustrie.

Berlin, 28. Mai. Die Aussperrung in der schlesischen Textilindustrie ist durchgeführt worden. Sämtliche Werke sind stillgelegt. Von den ausgesperrten 50 000 Arbeitern entfallen allein auf die Stadt Landeshut 3000. Zu irgendwelchen Zwischenfällen ist es bisher nicht gekommen. Verhandlungen über die Beilegung des Streits sind noch nicht aufgenommen.

Sturmkatastrophe auf den Philippinen.

Tokio, 28. Mai. Im südlichen Teil der Philippinen ist eine große Sturmkatastrophe ausgebrochen. Der Regen dauerte zwei Tage ohne Aufhören an. Durch den Sturm wurden 11 Menschen getötet, 37 werden vermißt. Man nimmt an, daß letztere bei dem Regen ertrunken sind. Sieben Dörfer stehen vollkommen unter Wasser. Nach amtlichen Angaben sind 460 Häuser zerstört. Auch mehrere kleine Schiffe sind im Stillen Ozean gesunken.

Ein Bombenflugzeug abgestürzt. In der Nähe von Genua geriet ein italienisches Bombenflugzeug in einen Sturm und stürzte ab. Die 5 Insassen wurden getötet.

Tagesneuigkeiten.

Die Aushebung des Jahrganges 1908.

Heute haben zur militärischen Musterung zu erscheinen: Vor der Kommission Nr. 1, Pomorska 18, die im Bereiche des 5. Polizeikommissariats wohnenden Rekruten des Jahrganges 1908, deren Namen mit dem Buchstaben G beginnen; vor der Kommission Nr. 2, Ogrodowa 34, die im Bereiche des 7. Polizeikommissariats wohnenden Rekruten des Jahrganges 1908, deren Namen mit den Buchstaben M und N beginnen vor der Aushebungskommission Nr. 3, Zakontna 82, haben die im Bereiche der Kommissariate 1, 4, 6, 7, 10, 12, 13 und 14 wohnenden, 1883 bis 1905 einschließlich geborenen Männer zu erscheinen, die bisher vor keiner Aushebungskommission erschienen sind und deren Militärdienstverhältnis noch ungeregelt ist.

Morgen, am Fronleichnamstage, amtieren die Aushebungskommissionen nicht.

In Sachen der angeblichen Rücktrittsabsichten des Stadtpräsidenten.

Im Zusammenhang mit einer in einer Lodzer Zeitung erschienenen Nachricht, wonach sich der Stadtpräsident Ziemiencki mit der Absicht trage, von seinem Amt zurückzutreten, und der Vizestadtpräsident Dr. Wielinski bereits die Wohnung des Stadtpräsidenten bezogen habe, teilt uns die Presseabteilung des Magistrats mit, daß diese Nachrichten nicht den Tatsachen entsprechen. Vizestadtpräsident Dr. Wielinski hat die Wohnung des Stadtpräsidenten nicht bezogen und trägt sich auch nicht mit dieser Absicht, während Stadtpräsident Ziemiencki bekanntlich infolge seiner Krankheit auf Erholungsurlaub weilt.

Eine Lodzer Postfiliale auf dem Bahnhof in Andrzejow.

Mit Rücksicht darauf, daß in Andrzejow und Umgegend während der Sommerzeit sehr viele Lodzer weilen, die keine Möglichkeit haben, sich schnell mit der Stadt in Verbindung zu setzen, beschloß die Lodzer Postdirektion, während des Sommers auf dem Bahnhof in Andrzejow eine Poststation einzurichten. Es besteht auch das Projekt, Postboten zur Beförderung der Post an Sommerfrischler anzustellen. (p)

Selbstmord eines Lodzers in Warschau.

Vor einiger Zeit begab sich der Lodzer Einwohner Moses Farba zu seinem Bruder nach Warschau, wo er Anstellung fand. Er war militärpflichtig und stand vor kurzem vor der Aushebungskommission, die jedoch feststellte, daß sein Gesundheitszustand so schlecht ist, daß er vom Militärdienst befreit werden muß. Diesen Entscheid über seinen Gesundheitszustand nahm sich Farba so zu Herzen, daß er aus dem 5. Stock auf die Straße sprang und den Tod auf der Stelle davontrug. (p)

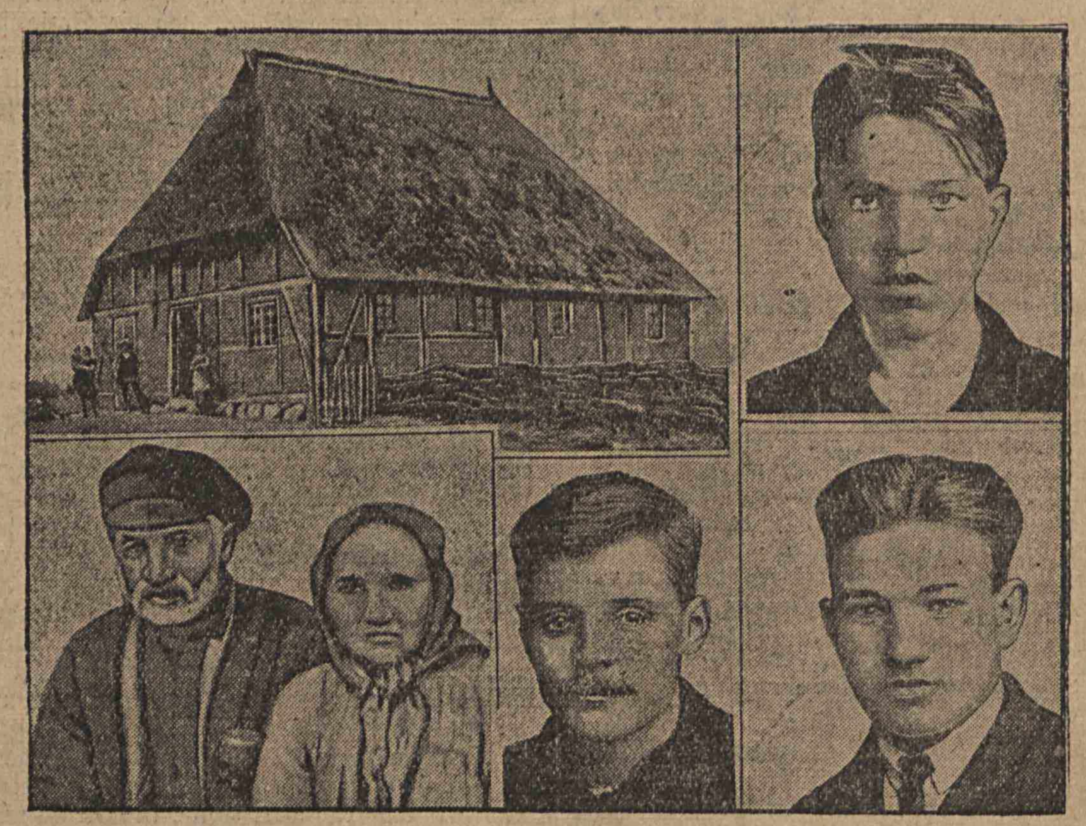
Plötzlicher Tod.

In der 11. Listopada 86 erlitt die 50 Jahre alte Marjanna Bakaleszka während des Wasserschöpfens einen Schwächeanfall und verstarb noch vor Eintreffen des Arztes. (p)

Ein Kind in die Senkgrube gestürzt.

In der Gdanska 35 stürzte die 5jährige Sofja Lubudzisz beim Spielen in die Kloakengrube. Ehe Hilfe herbeieilen konnte, hatte das Kind so viel Dämpfe eingeatmet, daß es die Besinnung verlor. Dem Arzt der Rettungsbereitschaft gelang es erst nach längeren Bemühungen, das Kind wieder zum Leben zurückzurufen. (p)

Zum neuen Jakubowski-Prozeß.



Die Heidekate in Palingen und die Hauptbeteiligten des Jakubowski-Prozesses.

In den nächsten Tagen werden die Ereignisse, die vor mehreren Jahren zur Hinrichtung des russischen Kriegsgefangenen Jakubowski aus Polen führten, erneut vor Gericht verhandelt werden. Es hat sich der Verdacht ergeben, daß Jakubowski zu Unrecht verurteilt worden ist und die Ermordung des kleinen Nogens durch die nunmehr angeklagten Brüder Nogens und den Angeklagten Blöcker geschah. Unser Bild zeigt links oben: Das Haus in Palingen, in dem Jakubowski mit dem Angeklagten lebte, darunter die in Polen lebenden Eltern des Jakubowski, die als Nebenkläger zum Prozeß zugelassen sind. Daneben die Angeklagten Blöcker und August Nogens, rechts oben Fritz Nogens.

Der Magistrat und das Städtische Theater.

Die „Freie Presse“ und die „Neue Lodzer Zeitung“ verteidigen die Mißwirtschaft. — Ungeheures Defizit des Theaters.

Solange eine gewisse Lodzer Presse noch einigermaßen von der eigenen Geistesproduktion leben mußte, solange sie nicht von bestimmter Seite den Befehl hatte, den sozialistischen Magistrat in Lodz unter Hintansetzung aller Objektivität und um jeden Preis anzugreifen, so lange hörte man recht wenig von einer Kritik des sozialistischen Magistrats. Als der Magistrat aber wie alle anderen sozialistisch geführten Selbstverwaltungen ein Kampfesobjekt, ein Dorn im Auge der Autokraten geworden ist, begann ein Kampf, der vor keiner Lüge, vor keiner Verdrehung Halt machte.

Der Magistrat hat in seinen Maßnahmen, sei es in finanzieller oder administrativer Hinsicht, sei es in seinen Investitionsbestrebungen die laute oder stille Anerkennung der Stadtbürger gefunden. Es gab keinen Anlaß zu einer Kritik, bis nicht der Krieg kam gegen alles, was in Polen noch sozialistisch ist. Da wurde aus Weiß Schwarz gemacht, es wurden Vergehen konstruiert, und vor allem begann die Lodzer Boulevard-Presse eine Aktion, wie sie schmutziger kaum geführt werden kann.

Nur dank dieser Presse und ihren Anhängern in der Umgebung des Städtischen Theaters erhielt die Frage der Besetzung der Direktorstelle des Städtischen Theaters

einen politischen und persönlichen Anstrich!

Um was geht es? Der Magistrat der Stadt Lodz war mit der finanziellen Wirtschaft des Leiters des Städtischen Theaters unzufrieden. Bei der Vergebung der Direktorstelle für das nächste Spieljahr meldeten sich verschiedene Bewerber, darunter der bekannte Künstler Karol Adwentowicz. Die Mitglieder des Magistrats neigten dieser letzteren Kandidatur zu. Es wird keinem Menschen einfallen, die künstlerische Fähigkeit und Bildung eines Adwentowicz in Abrede zu stellen. Der Magistrat selbst trat in seinen Aeußerungen dem künstlerischen Namen des bisherigen Leiters des Theaters Herrn B. Gorczynski in keiner Weise nahe. Die starke Unzufriedenheit mit dem finanziellen Gang der Dinge im Theater waren die objektiven und ausschlaggebenden Gründe des Magistrats.

Was die Lodzer Boulevard-Presse aus dieser Frage machte, spottet jeder Beschreibung. Man stempelte diese Angelegenheit zu einer politischen Frage, weil Adwentowicz bekanntlich eine sozialistische Gesinnung hegt. Man stempelte die Angelegenheit zu einer persönlichen, indem man die Kandidatur Adwentowicz's zu einer Freundschaftskandidatur zeichnete.

Ueber die Vorwürfe, die dem bisherigen Direktor Gorczynski seitens des Magistrats gemacht wurden, ging man hinweg oder versuchte, sie sogar in etwas frecher Weise wegzuleugnen.

Wie es öfters schon geschehen ist, ist die deutsche Rozwojaufmachung, nämlich die „Freie Presse“ und die alte geifernde Dame „Neue Lodzer Zeitung“, mit Herz und Seele dabei, auf alles Sozialistische mitzuschimpfen, und zwar ebenso hirnlos als unentgeltlich, sobald ihr der Ton von den polnischen Boulevardverwandten vorgepfiffen wird.

Also Beispiel Nr. 1, gegeben in der „Freien Presse“:

Es ist recht interessant, daß den Zeitungen gestern eine ausführliche Erklärung des Magistrats zugesandt wurde, in der die Behauptungen des Vizestadtpräsidenten Wielinski nochmals unterstrichen werden. Es ist doch wenig wahrscheinlich, daß Direktor Gorczynski um Veröffentlichung einer Zurückweisung dieser Behauptung nachsuchen wird, wenn er sich nicht wirklich auf Tatsachen stützen kann. Es bleibt uns daher nichts anderes übrig, als anzunehmen, daß der Vizestadtpräsident Wielinski sich nicht rechtzeitig und nicht gründlich über den wahren Sachverhalt unterrichtet hat, um so mehr, als der Magistrat in der erwähnten Erklärung zugibt, daß er in Uebereinstimmung mit dem Theaterpachtvertrag nur ein beschränktes Kontrollrecht der Theaterleitung gegenüber hat. Wir können nicht glauben, daß die Rückstände, die Direktor Gorczynski sich angeblich hat zuschulden kommen lassen, die in dieser Beziehung ungeheure Summe von rund 100 000 Zloty erreicht haben sollen. Und so bleibt uns nichts weiter übrig, als anzunehmen, daß der Magistrat Direktor Gorczynski um jeden Preis kaltstellen will und daß er zur Erreichung dieses Zweckes jeden auch noch so fadenscheinigen Grund vorbringt.

Ein blutjunges Skribentchen sollte bevor es zur Feder greift, lernen oder sich belehren lassen, daß man als Mitarbeiter der Presse öffentliche Bedeutung hat, womit die Pflicht verbunden ist, gewissenhaft zu sein. Das Umherwerfen mit Redensarten, die sich nicht auf Tatsachen stützen, sind als öffentliche Unmoral zu betrachten.

Es steht fest, daß Herr Direktor Gorczynski wirklich mit einer Schuldenlast von annähernd 100 000 Zloty zu rechnen hat.

Es steht fest, daß Herr Direktor Gorczynski seinen Verpflichtungen gegenüber den verschiedenen Sozialversicherungsinstitutionen keineswegs in vernunftgemäßer Weise nachgekommen ist.

Es steht fest, daß die finanziellen Kalkulationen des Herrn Direktor Gorczynski oftmals etwas auf Illusion, also nicht angebrachte Selbsttäuschung beruhten.

Damit das Skribentchen in der „Freien Presse“ sein zartes Mündchen nicht noch weiter verreißt, wollen wir nicht ihm, aber der Oeffentlichkeit mit klareren Beweisen dienen.

Beispiel Nr. 2. Nochmals „Freie Presse“:

Die sozialistischen Diktatoren.

Wie diese Entscheidung ausfallen wird, das steht schon heute fest. Da die Stadtverwaltung das Vertrauen zu dem bisherigen künstlerischen Leiter verloren hat, weil er die Krankenkassen- u. Versicherungsgebühren nicht bezahlt hat (eine recht eigenartige Begründung des Standpunktes des Magistrats), wird Herr Adwentowicz gewählt werden, der wahrscheinlich dafür garantiert hat, daß er die genannten Gebühren bezahlen wird (die künstlerischen Aufgaben des künftigen Direktors sind offenbar Fragen zweiter Ordnung). Vor allem aber wird Herr Adwentowicz vorgezogen werden, weil er überzeugter Sozialist ist, ein Verdienst, dessen sich Herr Gorczynski, der, wie wir ihn kennen, über den Parteien steht, allerdings nicht rühmen kann.

Partei über alles!

Wir stellen fest, daß der Magistrat im Jahre 1927/28 an das städtische Theater 300 000 Zloty Subventionen bezahlt hat. Im Jahre 1928/29 waren es gegen 400 000 Zloty. Rechnet man dazu den Fehlbetrag von 100 000 Zloty, so hat das Theater im letzten Jahre

ein Defizit von rund einer halben Million Zloty

aufzuweisen.

Hier hat dem bürgerlichen Schmock seine oft geübte „Logik“ im Stich gelassen. Sonst wird geschrien über die sozialistische Mißwirtschaft, über Verschwendung und andere unliebsame Dinge. Wenn es sich aber darum handelt, eine sozialistische Selbstverwaltung anzugreifen, dann ist selbst eine solche Wirtschaft gutzuheißen. Duldet man sie nicht und wagt eine sozialistische Mehrheit, sogar einen neuen Direktor zu wünschen, der (und hier liegt der Hase im Pfeffer) gar ein bedeutender Künstler, aber Sozialist ist, dann schreien diese „Gerechten“: „Alles für die Partei!“

Beispiel Nr. 3. „Neue Lodzer Zeitung“:

Eine neue Blüte der Parteiwirtschaft des Magistrats?

Diesmal auf kulturellem Gebiete.

Soll dies (die Entlassung Gorczynskis. D. Red.) gegen die Meinung der gesamten Presse ohne Unterschied ihrer Einstellung und gegen den Willen der Allgemeinheit geschehen? Warum? Welche übermächtigen und dunklen Gewalten haben sich gegen den verdienstvollen Mann verschworen, wird der Leser mit Recht wissen wollen. Also einer der Herren aus dem roten Magistrat, der ziemlich am Steuer der Macht sitzt, strebt danach, seinen eigenen Ehrgeiz zu befriedigen und noch einen wichtigen Posten mit einem Parteigenossen und seinem Manne zu besetzen. Es kümmert ihn wenig, daß er gegen den Willen der Allgemeinheit und zum Schaden des kulturellen Lodz handelt. Hier wird der Leser jene dunkle Macht finden, die sich als Gönner des kommenden Mannes aufspielt.

Herr A. Milker, der als geistiger Wiederkäuer zur Genüge bekannt ist, hat auch hier nichts Besseres gewußt, als das Gras eines „Rozwoj“, „Glos Polski“ und sonstiger polnischer Verwandten noch einmal nachzukauen.

Den Herren geht es nicht um eine gute Kunststätte in Lodz, sie haben auch sonst wenig Anspruch auf Verdienste auf diesem Felde. Es geht um Verleumdung, um Verächtlichmachung des sozialistischen Magistrats! Wenn sie aber die bodenlose Dreistigkeit besitzen, von einer Mehrheit der Gesellschaft in diesem Falle zu sprechen, so betrachten sie das Schmarotzertum um sich, als ganze Gesellschaft, vergessen aber nach alter Gewohnheit, daß die Lodzer Gesellschaft aus den Tausenden Menschen besteht, welche den Magistrat gewählt haben, und die heute leider noch gezwungen sind, das Schmarotzertum samt ihren literarischen Schmocks zu erhalten.

Wir haben bisher, obwohl genau unterrichtet, in diesen mit schmutzigen Mitteln geführten Kampf nicht eingegriffen. Für uns ist das Theater keine politische und keine Personenfrage. Wenn wir nun unsere Leser genauer orientieren, fällt uns nicht ein, Herrn Gorczynski, den Nichtsozialisten anzufallen. Das, was ihm an Anerkennung gebührte, haben wir in unserer Zeitung zum Ausdruck gebracht. Ein Magistrat aber, der schwer gesammelte Steuergelder auszugeben hat, muß objektiv, muß sogar über das persönliche Wollen hinaus standhaft sein können. Das unsachliche Schimpfen der offenen, also unobjektiven Gegner kann für seine Beschlüsse nicht ausschlaggebend sein.

*

Adwentowicz übernimmt das Theater.

In der gestrigen Magistratssitzung wurde beschlossen, die Leitung des Städtischen Theaters Herrn Karl Adwentowicz zu übergeben. Der Beschluß ist nur gegen die Stimmenthaltung eines Schöffen gefallen.

Gastspiele der Prager Gruppe des Moskauer Künstlertheaters.

1. Gastspiel: „Bieda nie hanbi“.

Komödie in 3 Akten von A. Ostrowskij.

Vorausschicken möchte ich, daß die erste Aufführung ein Ereignis von größter Bedeutung und ein unvergleichlicher Erfolg war. Die Größe der Bedeutung liegt darin, daß eine ausländische Theatergruppe in unserem Stadttheater Gastspiele gibt und daß diese Spiele, vor allem dank des ausgezeichneten Spielerfolges eine allerherzlichste gegenseitige Solidaritätskundgebung auslösten. Gerade in einer Zeit, wo nationalistische Eigenbrötelei schon peinliche Formen zeitigte und wo das chauvinistische Giftgas auch die Atmosphäre in den Tempeln der Kunst zu stänkern begann, erhalten solche Gastauftritte fremdländischer Künstler doppelte Anerkennung. In der Begrüßung der Gäste durch die heimischen Kollegen lag viel herzliche Bereitschaft zur Teilnahme und ein guter Wille zum Brückenbauen. In den Worten: es gibt eine Herrin, die ihre Herrschaft auch über die Grenzpfähle hinaus erstreckt und alle Menschen in ihrem Reich vereinigt, ihr Name ist die Kunst, liegt ein freudiges Bekenntnis der Diener dieser Herrin und auch ein aufrichtiger Wille zur brüderlichen Einheitsgesinnung. Und daß ein Ansporn zu aufbauender Menschheitsverbrüderung auch ins Publikum getragen wurde, ist gewiß. Das ist der eine Teil des guten Erfolges. Daß er wertlich nicht geringer ist als der künstlerische, wohl um vieles größer, ist ebenso bestimmt. Man hat der Kunst gedient und dabei die freundschaftliche Annäherung der Völker in hohem Maße und mit freudigem Willen gefördert. Das sind Verdienste, höchster Anerkennung eines jeden Menschen wert.

*

Die Aufführung stand ganz im Zeichen des hohen russischen Kunstkönnens. Diese Künstler haben gezeigt, daß ihnen die Kunstideale ihrer Lehrmeister von vor dreißig Jahren*) oberstes Gebot waren und daß sie diesem Gebot mit heiligem Eifer, wie es den russischen Künstlern so eigen ist, nachgekommen sind. Diese Russen sind ebenso große Schauspieler wie Darsteller. Dabei zeichnet diese Gruppe ein, ganz besonders sein abgestuftes Zusammenspiel aus. Und wenn sich manche besonders hervorheben, so nur so weit, wie es ihnen ihre Rolle vorschreibt oder zuläßt.

*

Ostrowskij nennt sein Stück eine Komödie. Diese Bezeichnung sagt uns an und für sich herzlich wenig. Lessing definiert den Begriff auf seine Art wie folgt: „Nur dieses allein sind wahre Komödien, die sowohl Tugenden als Laster, sowohl Anständigkeit als Ungereimtheit schildern, weil sie eben durch diese Vermischung ihrem Originale, dem menschlichen Leben, am nächsten kommen.“ Diesen Maßstab des großen Kunstrichters können wir auch an die Ostrowskijsche Komödie anlegen. Da ist Gordiej Karpytsch Torzow, ein reicher Kaufmann der Provinz, protzenhaft, aber doch bäuerisch-menschlich gutmütig. Sein Bärengrunzen soll Rührung oder Aufgebrachtsein darstellen. Seine hübsche (wirklich hübsche!) Tochter hat er an den Moskauer Fabrikanten Afrikan Sawitsch Korschunow verschachert. Korschunow, eine Kreuzung wie alte Kröte und Meerschwein, mit krummen Beinen, Glatze, Mephistogrinsen und viel Geld, will die schöne Lubotschka zwingen, ihn zu lieben: ich zahl doch dafür Geld! — Was gibts da für tragisches Heulen und Zähneklappen! Bis der Lumpenbruder des reichen Tarzow kommt und seinen Bruder mit wunderlichem Gebahren (eine Art Peter Schlemihl ins Russische übersetzt) davon überzeugt, daß dieser Afrikan Sawitsch Korschunow eigentlich das ist, was er darstellt: ein gemeiner Gauner. Mit komischer Emphase wird der krummbeinige Saupatzen entlassen: Hi, ist schon was Großes, in der Kutsche fahren, ich kann's auch, in vier Kutschen kann ich spazieren fahren. Da Lubotschka und Mitja, des Kaufmanns Kommis, sich lieben, wird auch der härteste Stein erweicht und alles hat ein schönes Ende: „Armut schändet nicht“.

*

Die Komödie ist reich an sprühendem Wortwitz, der buntfarbig wie Leuchtkugeln aufschießt. Sie hat dabei so rührende lyrische und tragische Momente, daß die Darsteller mit ihrem großen Talent brillieren können. Man kann sich an dem herrlichen Wellenklang der Sprache berauschen, so viel musikalisches Empfinden haben diese Leute hineingelegt. Sie waren in ihrer kindlichen Begeisterung mit solch einem Eifer bei der Sache, daß die Zuschauer davon sofort angesteckt wurden. Es war ein Riesenerfolg auf der ganzen Linie. Einzelne Darsteller hervorzuheben wäre unnützes Bemühen, man müßte dann alle aufzählen. Nur die Namen der Hauptdarsteller seien genannt, wenn auch Namen weiter nichts sagen. Den alten Torzow gab J. Duwan-Torzow, seine Frau E. Dnieprowa, Lubotschka, die Tochter M. Krzyzanowska. Einen kapitalen Bruder gab P. Pawlow. Ein Original war A. Aslanow als Fabrikant, er sieht aus, als ob er ewig solche Rollen gespielt. Etwas sehr zurückhaltend war A. Bogdanow als Mitja. Ein groß Teil des Erfolges kommt dem Regisseur P. Scharow und dem musikalischen Leiter W. Gretsch zu.

*

Der stürmische Beifall wollte kein Ende nehmen, wie Gewitterkrachen kam's vom „hohen Olymp“ herab. Zum Schluß gab's so herzliche Begrüßung und Dankesbeteuerung, daß man sich am liebsten in die Arme gefallen wäre. Gewiß ein schöner und würdiger Erfolg.

riz.

---

*) Siehe Feuilleton in der letzten Sonntagsnummer der „Lodzer Volkszeitung“ über die Gründung des Moskauer Künstlertheaters.

Der Szczecinski-Prozeß.

Das Urteil: 15 Jahre Zuchthaus.

Nach dem sensationellen Prozeß gegen den dreifachen Mörder Stanislaw Lanjucha Mitte Februar dieses Jahres, saß gestern Roman Szczecinski, der Mörder des greisen Hausbesitzers Michal Krul und Mitglied einer Banditenbande, auf der Anklagebank des Lodzer Bezirksgerichts. Dieser Prozeß hatte die sensationslüsternen Lodzer wieder sehr zahlreich auf den Plan gerufen, so daß der große Verhandlungssaal des Bezirksgerichts gepfropft voll war. Selbstverständlich waren hier, wie dies übrigens bei allen prickelnden Angelegenheiten der Fall ist, die Frauen in der überwiegenden Mehrheit. Doch war eine so fieberhafte Spannung, wie beim Lanjucha-Prozeß diesmal nicht festzustellen.

Kurz vor 9 Uhr wird Roman Szczecinski in den Saal geführt. Er ist sauber, fast elegant gekleidet und nimmt in aller Ruhe auf der Anklagebank Platz, was erkennen läßt, daß diese Stelle ihm nicht mehr unbekannt ist. Doch nicht er allein hat den Platz auf der Anklagebank inne. Es wird zu ihm ein Dieb namens Swoboda gesetzt, der schon verschiedene kleinere Diebstähle auf dem Kerbholz hat und sich nunmehr wegen Diebstahls von zwei Körben Tomaten im Gesamtwerte von 55 Zloty zu verantworten hat. Zwei Verbrechertypen sind also nebeneinander gestellt. Hier der Beruf.sdieb Swoboda, dessen Spezialität der „diverse“ Diebstahl ist, dort der Bandit Szczecinski, der sich nur mit „größeren Sachen“ abgibt. Dies ist auch am Aeußeren der beiden Gestalten zu erkennen: Swoboda, mit einem gewöhnlichen Jackettanzug bekleidet und einem Knüpftuch um den Hals geschlungen, ist die Aengstlichkeit ob des kommenden Urteils anzumerken; seine Gesichtszüge sind die eines typischen Diebes. Szczecinski mit seinem hellen Sommeranzug, sauberem Kragen und gepflegtem Haar macht einen weit mehr intelligenteren Eindruck. Obzwar klein und schmächtig, zeugen seine Gesichtszüge von einem rücksichtslosen und entschlossenen Charakter. Die kleinen schwarzen stechenden Augen schweifen hin und her und suchen die Gedanken des Vorsitzenden von dessen Gesicht abzulesen. Mit äußerster Aufmerksamkeit hört er den Aussagen der Zeugen zu und sucht jegliche Aussagen, die die Situation für ihn irgendwie verschlimmern könnten, zu widerlegen, falls er dies vermag. Mit allem Nachdruck sucht er den durch die Zeugenaussagen entstandenen Eindruck, daß kein Grund zur Annahme für einen Mord aus Gewinnsucht vorliegt, zu vertiefen, indem er behauptet, in höchster Liebesekstase mit dem Dienstmädchen Kukulska von Michal Krul überrascht worden zu sein und unter diesem Eindruck zum Revolver gegriffen zu haben.

Vom großen Selbstbewußtsein Szczecinskis zeugt auch der Umstand, daß er es nicht gestattet hat, von den im Saal anwesenden Photographen auf die Platte gebracht zu werden. Auf sein Verlangen weist der Staatsanwalt die Photographen aus dem Saal.

Der Verlauf des Prozesses.

Während die Bank der Verteidiger leer blieb — Szczecinski verteidigt sich allein — betrat das Richterkomplett gegen 10 Uhr den Saal. Auf dem Sessel des Vorsitzenden nahm Richter Korwin-Korotkiewicz Platz, rechts und links von ihm ließen sich die Richter Kozlowski und Veit nieder. Die öffentliche Anklage vertritt Staatsanwalt Kawczak. Unter vollkommener Stille wurden die üblichen Formalitäten erledigt, worauf der Vorsitzende mit der Verlesung der

Anklageakte

begann. Im Auszug lautet diese folgendermaßen:

Am 15. Dezember 1928 gegen 9 Uhr abends begab sich der 1. Mai-Allee 15 wohnhafte Moschek Markowicz zu dem Hausbesitzer Michal Krol, um ihm die Miete abzuliefern. Da ihm niemand öffnete, suchte er den Hintereingang auf, wo er feststellte, daß die Tür offen steht und daß sich niemand in der Küche befindet. Er ging deshalb auf den Hof zurück, holte die Einwohner dieses Hauses Reichman, Bender und den Schwiegersohn des Herrn Krol, Nuchelman, mit denen er sich abermals nach der Wohnung Krols begab. In dem Mädchenzimmer sahen sie das Dienstmädchen Viktoria Kukulska mit aufgeworfenem Kleide regungslos auf dem Bett liegen. In dem Vorzimmer fanden sie auf dem Fußboden Herrn Krol, der mit dem Gesicht zur Erde lag und neben dessen Kopf eine Blutlache vorhanden war. Die Männer riefen einen Arzt, und zwar Dr. Milke herbei, der bei Krol den Tod durch einen Revolverschuß in die rechte Schläfe feststellte. Bei dem Dienstmädchen stellte der Arzt eine Alkoholvergiftung fest. Aus den Aussagen des Dienstmädchens Kukulska ging hervor, daß sie vor einiger Zeit einen Mann kennen gelernt habe, den sie nur mit dem Vornamen Stefan kenne. Nach längerem Verkehr habe sie ihm gestattet, sie zu besuchen. Bei solchen Besuchen wurde „Stefan“ von einer ganzen Reihe von Zeugen gesehen. Am Mordtage war er wie üblich gegen 7 Uhr gekommen und hatte Eßwaren und Schnaps mitgebracht. Nachdem Herr Krol die Wohnung verlassen hatte, hätte sie mit Stefan Abendbrot gegessen und dabei einige Schnäpse getrunken. Plötzlich sei ihr schlecht geworden und sie habe die Besinnung verloren. Sie sei erst wieder aufgewacht, als bereits die Polizei in der Wohnung gewesen sei, von der sie erfahren habe, daß Krol ermordet worden sei.

Die sofort aufgenommene Untersuchung führte eine längere Zeit hindurch zu keinem Ergebnis, ebenso wie eine ganze Reihe Personen, die als verdächtig verhaftet worden waren, von dem Dienstmädchen und deren Bekannten nicht erkannt wurden. Während einer Polizeistreife im Kreise Lask wurde in der Nacht zum 23. Januar ein Roman Szczecinski verhaftet. Der Kukulska und deren Bekannten gegenübergestellt, erkannten diese in ihm den angeblichen „Stefan“, der am Mordtage bei dem Dienstmädchen geweilt hatte. Während des Verhörs gestand Szczecinski die Tat ein, doch erklärte er, nicht aus Gewinnsucht gehandelt zu haben. Erwar vorher aus dem Gefängnis entlassen worden und habe einen Bekannten getroffen, der ihn zu einem Diebstahl bei Krol überredet habe. Er habe deshalb die Bekanntschaft der Kukulska gesucht, dann aber auf den Diebstahl verzichtet, die Beziehungen zur Kukulska aber nicht abgebrochen. Am kritischen Tage habe er in dem Zimmer des Mädchens zwei Stunden gewartet, da diese mit dem Auftragen des Abendbrotes beschäftigt war. Als sie dann zurückkehrte, hatten sie gegessen und getrunken, wobei die Kukulska nach dem 5. Schnaps betrunken gewesen sei. Plötzlich habe er die Tür zur Küche öffnen hören. Er habe deshalb seinen Mantel ergriffen und das Licht ausgelöscht. Einige Augenblicke darauf sei Krol in die Küche getreten und habe das Licht wieder angedreht. Als Krol ihn — Szczecinski — erblickte, habe er sich auf ihn geworfen und mit lauter Stimme um Hilfe gerufen. Da Szczecinski sah, daß er sich von ihm nicht losreißen könne, habe er den Revolver gezogen, auf Krol einen Schuß abgegeben und dann die Flucht ergriffen.

Außer diesem Verbrechen werden Szczecinski eine ganze Reihe anderer Raubüberfälle zur Last gelegt, die aber noch vom Untersuchungsrichter bearbeitet werden. Auf Grund dieser Tatsachen klagt der Staatsanwalt den 28 Jahre alten Roman Szczecinski an, aus Gewinnsucht den Lodzer Einwohner Michal Krol ermordet zu haben.

Nach Verlesung der Anklageakte fragte der Vorsitzende den Angeklagten, ob er sich zu dem ihm zur Last gelegten Verbrechen bekenne. Szczecinski erwiderte, daß er sich zu der Mordtat bekenne, daß er diese aber nicht aus Gewinnsucht begangen habe, sondern nur deshalb, weil ihn Krul, als er ihn in flagranti mit dem Dienstmädchen ertappte, festgehalten habe und ihn nicht loslassen wollte. Auf die Frage, zu welchem Zweck er in ein näheres Verhältnis zur Kukulska getreten sei, erwidert der Angeklagte, daß er die Absicht gehabt habe, sie zu heiraten, da sie ihm gesagt hätte, daß sie eine größere Erbschaft erwarte. Die Frage, ob er bereits vorbestraft sei, beantwortet er mit Ja, und zwar im Jahre 1924 zu zwei Jahren und einige Zeit darauf zu 1½ Jahren Gefängnis.

Das Zeugenverhör.

Hierauf schritt das Gericht zur Vereidigung der Zeugen. Als erste sagt die Tochter des Ermordeten, Frau Szewelew, aus. Sie erklärte, daß ihr Vater, der sich kurz vor der Mordtat bei ihr in der Wohnung befunden hatte, in seiner Brieftasche nur 20 Zloty gehabt habe. Sie wisse dies deshalb, weil ihr Vater ihr Geld zurückerstattet habe, worauf er erklärte, daß ihm nur kaum noch 20 Zloty übriggeblieben sind. Als sie dann von dem Morde gehört habe, sei sie sofort in die Wohnung ihres Vaters gelaufen, die sich in demselben Hause befindet und habe dort festgestellt, daß alle Schübe offen standen, so als ob irgend etwas gesucht worden wäre.

Sodann sagte Dr. Milke aus, der kurz nach Entdeckung der Tat herbeigerufen worden war. Zeuge erklärt, daß er nur noch den Tod Michal Kruls feststellen konnte, während das Dienstmädchen durch übermäßigen Alkoholgenuß besinnungslos im Bett lag.

Die Zeugen Markowicz und Reichmann, sowie der Schwiegersohn des Ermordeten sagten nur die bereits bekannten Tatsachen aus. Anschließend sagte der Sohn des Ermordeten, Natan Krul, aus, der erklärte, daß er wie auch sein Vater mit dem Dienstmädchen Kukulska sehr zufrieden gewesen seien. Sie habe zwar oft Herrenbesuch erhalten, doch habe man ihr dies nicht übel genommen, da sie sonst sehr ordentlich war. Am fraglichen Tage sei er gegen 7 Uhr mit dem Vater aus der Wohnung gegangen und habe sich dann von ihm getrennt. Erst als er später zurückgekehrt sei, habe er die Polizei in der Wohnung angetroffen und von dem Mord gehört. Daß in der Wohnung irgendwelche Anzeichen für eine Durchsuchung durch eine unberufene Person vorhanden gewesen seien, habe er nicht feststellen können.

Die Zeuginnen Pytko und Chojnacka, sowie Zeuge Daszkowski sagen nichts Neues aus.

Auch die Zeugin Kukulska schilderte die aus der Anklageakte bekannten Vorfälle, fügte jedoch hinzu, daß Szczecinski nie nach der Lage der Wohnung gefragt habe

---

Die gestohlene Braut.

Roman von **Peter Murr.**

(31. Fortsetzung)

Sie begannen damit, zunächst einmal die aus denBüchern und Belegen ersichtlichen Verbindlichkeiten zusammenzustellen. Beide waren mit dem größten Eifer bei der Sache, und Alexandra schien die ungewohnte Tätigkeit so unterhaltend, daß ihre gute Laune von dem trostlosen Ergebnis ihrer Arbeit kaum berührt wurde. Emmo war so in die Entwirrung des gräßlichen Durcheinanders vertieft, daß er bei einer hastigen Frage Alexandra einfach mit ihrem Vornamen anredete. Sie war gar nicht empört, gab aber ihrem kaufmännischen Lehrmeister einen unsanftenRippenstoß und flüsterte ihm mitRücksicht auf den sehr niedergedrückten Rentmeister zu: „Du kannst ruhig ‚Gräfin‘ zu mir sagen, Herr Kreiling!“

Der arme Junge sprang ganz verwirrt auf und hätte sicher eine Dummhet gemacht, wenn der Rentmeister nicht gerade eine saubere Aufstellung überreicht hätte:

„Und hier ist noch das Verzeichnis der fälligen Wechsel, die noch nicht gebucht sind.“

Dieses Spezialkonto warf alle bisherigen Berechnungen über den Haufen, so daß Emmo eigentlich die Arbeit aufgeben wollte, bis eine Aufklärung vom Grafen Harald eingeholt war. Nur die bittenden Augen von Alexandra veranlaßten ihn, mit seiner undankbaren Tätigkeit fortzufahren.

Plötzlich öffnete sich die Tür und Graf Bahlsing erschien. Er sah müde und gealtert aus gegen die Morgenstunde. Alexandra sprang erschreckt auf.

„Was ist denn passiert, Papa?“

„Harald hat sich brieflich entschuldigt. Er wird nicht mehr nach Bahlsing zurückkommen. Darf ich Sie bitten, Herr Kreiling, dieses Schreiben zu lesen. Ein Reitknecht von den Serbers hat es soeben hier abgegeben.“

Emmo entfaltete den Brief. Alexandra konnte sich nicht enthalten, über seiner Schulter mitzulesen.

Lieber Onkel!

Ich habe für meine Tätigkeit in Bahlsing keinen Dank [illegible] Dir und vor allem Alexandra gelungen, eine Situation herbeizuführen, deren Duldung mir meine Ehre verbietet.

Du konntest nicht von mir verlangen, daß ich in heutiger Zeit in Bahlsing ohne Verluste wirtschaftete, nachdem unter Deiner Leitung so viel versäumt worden ist. Die Schulden der Verwaltung betragen mit dem heutigen Tage etwa 180 000 Mark, meine persönlichen Verbindlichkeiten kaum 60 000 Mark.

Ich appelliere nicht anDeinen verwandtschaftlichen Sinn, sondern an Deine Klugheit. Es gibt zwei Möglichkeiten:

Erstens kannst Du gegen mich vorgehen und Deinen persönlichen Groll befriedigen. Bahlsing wirdst Du damit nicht sanieren, denn ich gebe mein Einverständnis zur Aufnahme einer Hypothek nicht. Es würde mich natürlich tief schmerzen, Bahlsing unter Zwangsverwaltung und Dich und Tante in Not sehen zu müssen.

Zweitens: ich verzichte auf die Erbfolge in Bahlsing. Damit wirst Du freier Besitzer und kannst Dir leicht Geld beschaffen. Dafür verlange ich Bezahlung meiner Schulden und eine Abfindung von 250 000 Mark.

Wie ich Dich kenne, wirst Du eine Dummheit begehen und meinen gutgemeinten Vorschlag als Erpressung bezeichnen. Ich glaube aber, juristisch einwandfrei beraten zu sein.

Deine Entscheidung erwarte ich bis übermorgen mittag im Hotel Adlon.

Indem ich auf moralische Vorhaltungen dankend verzichte, begrüße ich Dich, Tante und Alexandra mit angemessener Wehmut.

Harald Graf von Bahlsing.“

Der Graf bemühte sich, seine Erregung nicht merken zu lassen. Seine rechte Hand strich müde über die Augen, und er schien einen zornigen Ausbruch Alexandras ganz zu überhören. Ueber den Grafen Harald fielen dabei Ausdrücke, die dem hoch entwickelten Ehrgefühl dieses skrupellosen Menschen in keiner Weise Rechnung trugen. Emmo hatte eine leichte Verlegenheit niederzukämpfen. Sein erster Gedanke war, dem jungen Herrn nachzufahren und ihm mit ein paar gut placierten Boxhieben auf seine Unverschämtheit zu antworten Aber er hatte ja kein Recht, sich in die unerfreulichen Familienangelegenheiten derer von Bahlsing einzumengen. Er überlas den Brief noch einmal. Anscheinend war der Harald ein ganz gerissener Junge, der sich in den Maschen des Gesetzes nicht fangen würde.

„Die Schuld liegt natürlich auf meiner Seite“, erklärte der Graf nach längerem Schweigen. „Ich habe mich um die Verwaltung des Besitzes nicht gekümmert, weil ich mir ein-, bildete, in Berlin eine wichtigere Aufgabe zu erfüllen. Ich habe auch nicht einmal auf die Warnungen gehört, die mir von verschiedenen Seiten vor Haralds Leichtsinn und seiner Unfähigkeit als Landwirt zugingen. Dummheiten macht jeder im Leben, aber ich habe Harald für einen anständigen Kerl gehalten. Es hat gar keinen Zweck, sich über den widerlichen Brief aufzuregen. Ich muß auf den erpresserischen Vorschlag eingehen und den Besitz mit Hypotheken überschulden. Vielleicht ist es möglich, wenigstens das Hauptgut zu halten, wenn wir uns auf das äußerste einschränken. Mir tut es besonders leid für dich, Alexandra. Viel Freude werden wir dir nicht mehr bieten können.“

Alexandra war aber kriegerisch gestimmt. „Mir ist es ganz egal, was aus mir wird. Auf keinen Fall darf Harald mit seiner Gemeinheit Erfolg haben. Wenn du ihn einfach mit seinen Schulden zum Teufel jagst und die Gläubiger an ihn verweist, dann hat er doch die Suppe auszufressen.“

Der Graf bekam einen roten Kopf. „Liebes Kind! Harald hat hier als mein Vertreter gehandelt, und ich habe dafür einzustehen, daß die Menschen, die im Vertrauen auf mich und meinen Namen ihm Geld geliehen haben, auf Heller und Pfennig bezahlt werden. Glaubst du, daß ich noch einem anständigen Menschen in die Augen sehen könnte, wenn ich den Gläubigern sagte: Bahlsing ist Majorat. Seht zu, wie ihr zu eurem Gelde kommt. Da würde ich lieber betteln gehen.“

Alexandra sah sich hilfesuchend nach Emmo um, der zögernd in die Unterhaltung eingriff: „Ich möchte mir folgenden Vorschlag erlauben: Die Vollmacht des Grafen Harald wird sofort annulliert, damit er sie nicht irgendwie mißbrauchen kann. Ich bin gern bereit, die Verhandlungen mit dem jungen Herrn zu führen. Dadurch wird das Moment persönlicher Erregung ausgeschaltet, und ein endgültiger Entschluß kann hier nach reiflicher Ueberlegung gefaßt werden. Ich bin überzeugt, daß der Graf in seiner augenblicklichen Verlegenheit sich mit einer geringen Abfindung begnügen wird. Soweit ich die Lage übersehe, wird sich ein Ausweg finden lassen, der keine untragbaren Opfer erfordert.“ (Forts. folgt.)

und sich auch nie danach erkundigt habe, ob sich in der Wohnung Geld befinde. Während der Aussagen der Kukulska nimmt Szczecinski wiederholt das Wort und gibt Aufklärung.

Der Polizist Wladyslaw Paluszke erklärt, daß aus der Untersuchung nicht hervorgehe, daß Szczecinski den Mord aus Gewinnsucht begangen habe. Auch sei festgestellt worden, daß Szczecinski nichts geraubt habe. Die übrigen Zeugen bringen nichts Neues in die Verhandlung.

Der Sachverständige, Dr. Hurwicz, bestätigte, daß der Tod sofort nach dem Schuß eingetreten war. Der Schuß sei aus einer Entfernung von 2 bis 10 Zentimeter abgegeben worden.

Hierauf wurde eine Unterbrechung angeordnet und nach 5 Uhr wurde dem Staatsanwalt das Wort erteilt.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung erteilte das Gericht dem Staatsanwalt das Wort, der seine Anklage mit der Bemerkung einleitete, daß er die Anklageakte in ihrem ganzen Umfange unterstütze. Wie der sachverständige Arzt ausgesagt habe, sei auch dem Schnaps Gift beigemengt gewesen, wahrscheinlich zu dem Zweck, die Wirkung noch zu erhöhen. Nach Ansicht des Staatsanwalts hat Szczecinski den Mord aus Gewinnsucht begangen, denn er hat Herrn Krul nicht unter den von ihm angegebenen Umständen ermordet, sondern sicher, als er von diesem beim Plündern der Wohnung ertappt wurde. Zum Schluß seiner Ausführungen beantragte der Staatsanwalt die Todesstrafe.

Die Verteidigungsrede Szczecinskis dauerte kaum eine Minute. Er erklärte, daß, falls er hätte rauben wollen, er zunächst die Kukulska ermordet hätte, bei der er eine größere Summe Geld und verschiedene Schmuckgegenstände gesehen habe. Er habe Krul unter den von ihm angegebenen Umständen ermordet. Mehr habe er nicht zu sagen.

Nach kaum einer halbstündigen Besprechung verkündete das Gericht das Urteil, das auf 15 Jahre Zuchthaus, Verlust der Rechte und Entrichtung von 600 Zloty Gerichtskosten lautete. Das Urteil lautet auf Mord ohne Gewinnsucht.

Szczecinski nahm das Urteil mit vollkommener Ruhe auf. Als er von den Polizisten fortgeführt werden sollte und diese ihn am Arm nehmen wollten, erklärte er, daß sie nichts zu befürchten hätten, da er nicht die Absicht habe zu entfliehen. (p)

Ein jugendlicher Verbrecher.

Vor dem Gericht für Jugendliche hatte sich gestern der Rzgowska 80 wohnhafte Wladyslaw Pawlak zu verantworten, der am 2. Mai v. Js. die 19 Jahre alte Lejzerowicz auf der Straße angehalten und versucht hatte, ihr das Gesicht mit Salzsäure zu verbrennen. Der Angeklagte versuchte sich damit zu verteidigen, indem er erklärte, die Salzsäure gegen Mäuse gekauft und nicht die Absicht gehabt zu haben, das Mädchen zu verletzen. Das Gericht schenkte ihm aber keinen Glauben, sondern verurteilte ihn zu 14 Tagen Arrest. (p)

Vereine ∘ Veranstaltungen.

Jahresabschluß der „Vereinigung deutschsingender Gesangvereine in Polen“.

Am verflossenen Sonntag hielt die Vereinigung deutschsingender Gesangvereine in Polen ihre Generalversammlung ab. Die Beteiligung war gut. Die Präsensliste wies 21 Vereine auf. Nachdem der Präses Leopold Günther in wenigen Worten die Versammlung begrüßt hatte, nahm Herr Jungnickel den Vorsitz der Sitzung über. In anerkennend mustergültiger Weise erledigte man diesmal die Tagesordnung. Die Besprechungen trugen den Stempel der Sachlichkeit. Die letzten Protokolle verlas Herr Kudzielka, worauf die Erstattung der einzelnen Berichte folgte. Der Tätigkeitsbericht, den Schriftführer Holz gab, war karg. Die Verwaltung der Vereinigung war wohl bei einigen Vereinsveranstaltungen vertreten, auch an der Weihe der St. Matthäi-Kirche hat sie teilgenommen. Das war aber auch alles der gezeigten Aktivität. Man muß aber hierbei unterstreichen, daß das Anregende, ja das Hebende der Gesangeskunst, welches sich in der Veranstaltung von besonderen Konzerten äußert, von seiten der Verwaltung der Vereinigung im letzten Vereinsjahre sich fast gar nicht geäußert hat. Wir müssen immer mehr bestrebt sein, von den Veranstaltungen unserer Vereine den vereinsmeierlichen Anstrich abstustreifen — und darin hat in erster Linie die Vereinigung die Hand ans Werk zu legen. Die nach kurz verstrichener Zeit abgehaltenen Wahlen brachten nichts Neues. Die Verwaltung ist im alten Bestande wiedergewählt worden. Es ist demnach wie folgt: Präses — Leopold Günther, Vizepräses — Adolf Sager, Schriftführer — Siegfried Holz, Kassierer — F. Silkaln, F. Stelzig, Archivar — Heinrich Brosch, Beisitzende — Filzer, Basler, Petzold, Mager, Born, Schäfer, Hermanns und Fiedler. In den freien Anträgen versprach die Verwaltung dem anwesenden Konsistorialrat Pastor J. Dietrich die Mitwirkung zum Gartenfest, welches am 16. Juni zugunsten des Hauses der Barmherzigkeit und des Maria-Martha-Stiftes veranstaltet wird. Auch hat die Vereinigung ihre Teilnahme am 50. Jubiläum der Konstantynower „Harmonia“ (1. September l. J.) sowie am 60. Stiftungsfest der Zgierzer „Concordia“ (im August l. J.) zugesagt. Nennenswert sei fernerhin noch, daß die Versammlung einstimmig den bekannten Chormeister und Komponisten Wohlgemuth-Leipzig zum Ehrendirigenten der Vereinigung deutschsingender Gesangvereine in Polen ernannt hat. Damit war die Tagesordnung erschöpft. Hoffentlich wird im neuen Geschäftsjahr ein ersprießlicherer Arbeitsgeist der Vereinigung an den Tag treten. R-ch.

Schulgartenfeste.

Die Zeit der Gartenfeste ist da. Mit voller Freude sucht man im frischen Maigrün sich zu unterhalten. Die Leitungen vieler Schulen wollen diese Freude ihren Schülern und Schülerinnen nicht vorenthalten. Der letzte Sonntag brachte drei Schulgartenfeste, die wohl alle in größtem Trubel ihren Verlauf genommen, wenn der Himmel nicht seine mürrischen Launen gezeigt hätte. Im Sielanka-Park waren die Kinder der Volksschule 93, Schulleiter Weiß, in bester Laune und Stimmung beieinander. Im schönen Gartengelände erlebte eine breite Kinderschar ihre große Festfreude. Die Lehrerschaft der Schule hatte es sich nicht nehmen lassen, der Veranstaltung den echten Feststempel zu geben. Die vielen Spiele, die große Pfandlotterie, die schmissigen Klänge der Chojnackischen Kapelle, ja und noch manches andere brachte den Kindern ihre angenehme Zerstreuung.

Im Wegnerschen Garten, Mazowieckastraße, hatte die Schule 111 ihr Fest. Auch hier strahlten frohe Kindergesichter, denen die mannigfaltigen Ueberraschungen großen Spaß bereiteten. Mädel und Jungen, sie alle waren mit Leib und Seele bei den Unterhaltungen, die ihnen auch hier von eifrigen Lehrern geboten wurden.

In Languwek durften die Kinder der Volksschule 112 ihre Festfreude erleben. Auch hier gab es nette Stimmungsbilder, die wohl noch eindrucksvoller gewesen wären, wenn der Wettergott nicht allen Freudelüsternen ein Schnippchen geschlagen hätte. Trotzalledem hatten aber auch hier die Kinder recht schöne Stunden verlebt.

Alle drei Feste hatten einen netten Verlauf; Lehrer, Kinder und Eltern, dieser bedeutende Dreiklang pädagogischen Wirkens ist bestimmt dadurch verstärkt worden.

Feierlicher Abschluß der Handelskurse des Commisvereins. Heute, Mittwoch, den 29. Mai, um 8.30 Uhr abends, findet im Saale des Chr. Commisvereins in der Al. Kosciuszki 21 der feierliche Abschlußakt der diesjährigen Sprach- und Handelskurse statt. An diesem Abend werden gleichzeitig die Zeugnisse an die Absolventen dieser Kurse verteilt. Alle Kursusteilnehmer werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Auch die Eltern bezw. Angehörigen der Kursusteilnehmer sind willkommen.

Die Buchhalter-Sektion des Chr. Commisvereins veranstaltet einen Abendkursus für höhere Buchhaltungs- und Privatwirtschaftslehre. Es ist der Verwaltung gelungen, einen hervorragenden Fachlehrer der Handelswissenschaften zu verpflichten, der es meisterhaft versteht, diese schwierige Materie in konzentrierter Form und doch anschaulich den Hörern darzubieten. Der Kursus ist für die Dauer eines Monats berechnet und beginnt heute abend um 8 Uhr im Vereinslokal Al. Kosciuszki 21. Vorwärtsstrebende Berufsgenossen, die diese sich selten bietende Fortbildungsmöglichkeit benützen wollen, werden ersucht, sich heute noch im Vereinssekretariat zu melden.

Vom Deutschen Schul- und Bildungsverein wird uns geschrieben: Wir halten es für unsere angenehme Pflicht, eine weitere Bücherspende zum Ausbau unserer Bücherei öffentlich zu quittieren. Frau Hentschel (Nawrot 38) spendete 111 gebrauchte Bücher. Wir sprechen der geschätzten Dame auf diesem Wege unseren verbindlichsten Dank aus.

Vom Lodzer Deutschen Lehrerverein wird uns geschrieben: Morgen, Donnerstag, veranstaltet der Deutsche Lehrerverein für seine Mitglieder einen naturkundlichen Ausflug in die Umgebung von Zgierz. Leiter des Ausfluges ist Dr. Patzer. Treffpunkt: Baluter Ring um 8.15 Uhr früh.

Zum großen Gartenfest für das Haus der Barmherzigkeit. Die für Montag abend anberaumt gewesene Gesangsprobe der Damen des gemischten Massenchores konnte infolge eines Autounfalls des Chorleiters Herrn Matzke nicht abgehalten werden. Sie findet heute, Mittwoch, abends 6 Uhr, im Lokale des Kirchengesangvereins „Aeol“, Lehrerseminar Evangelickastraße 13, statt. Im selben Lokale findet am nächsten Sonntag, den 2. Juni, vormittags um 10 Uhr, eine gemeinsame Probe (Herren und Damen) des gemischten Massenchors statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Mitwirkenden ist dringend geboten.

An die Mitglieder des ev.-luth. Jungfrauenvereins der St. Johannisgemeinde und der Gebetsgemeinschaft. Herr Pastor J. Dietrich schreibt uns: Am Montag, den 27. Mai, nachmittags 4.30 Uhr, verstarb im Herrn das treue langjährige Mitglied unseres Jungfrauenvereins Frl. Agnes Futterleib. Beinahe 25 Jahre gehörte sie dem Verein an. Herzlich bitte ich alle Mitglieder, an der Beerdigung der Verstorbenen teilzunehmen. Die Bestattung erfolgt vom Trauerhause, Targowa 19, Mittwoch, den 29. Mai, nachmittags 4 Uhr.

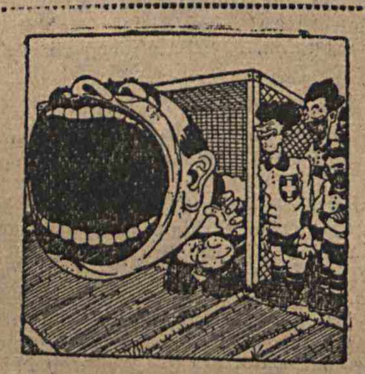
Sport.

Team A — Team B 3 : 2 (1 : 2).

Das gestern auf der Wodna zum Austrag gelangte Trainingsspiel Team A gegen Team B brachte einen unverdienten Sieg den A-Team.

Ungarns Mannschaft gegen Polen.

Wie bekannt, findet am 2. Juni in Posen das Länderfußballspiel Polen — Ungarn statt. Zu diesem Treffen stellen die Ungarn folgende Mannschaft: Szoller, Czako, Soponayi, Elek, Szues II, Bodroghy, Major, Kuleti-Regös, Bogor, Dobos.



Mussolini als Tormart beim Fußballänderspiel Oesterreich Italien.

Radio-Stimme.

Mittwoch, den 29. Mai.

Polen.

Warschau. (216,6 kHz, 1385 M.)
12.10 Kinderstunde, 25.50 Schallplattenkonzert, 17.55 Nachmittagskonzert, 18.50 Verschiedenes, 20.15 Festkonzert, 23 Konzert.

Kattowitz. (712 kHz, 421,3 M.)
16 Schallplattenkonzert, 17.55 Nachmittagskonzert, 18.50 Verschiedenes, 20.15 Festkonzert.

Krakau. (955,1 kHz, 314,1 M.)
11.56 und 20 Fanfare, danach Programm Warschau.

Posen. (870 kHz, 344,8 M.)
13 Schallplattenkonzert, 17.25 Kinderstunde, 17.55 Militär-Orchesterkonzert, 18.50 Verschiedenes, 20.15 Festkonzert, 22.20 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin. (631 kHz, Wellenlänge 475,4 M.)
11 und 14 Schallplattenkonzert, 20.30 Unterhaltungsmusik, 21.15 Jos. Haydn. Zu seinem 120. Geburtstag.

Breslau. (996,7 kHz, Wellenlänge 301 M.)
12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16 Jugendstunde, 20 Hörspiel: „Etagenhaus“, 22 Nachtigallenkonzert.

Frankfurt. (721 kHz, Wellenlänge 416,1 M.)
13.15 Schallplattenkonzert, 15.05 Jugendstunde, 16.35 Neue Tanzmusik, 20.15 Vortragsreihe Ludwig Hardt.

Hamburg. (766 kHz, Wellenlänge 391,6 M.)
7.20, 11 und 13.30 Schallplattenkonzert, 14.05 Konzert, 16 Lieder von Gustav Mahler, 18 Unterhaltunoskonzert, 19.25 Zauberoper: „Undine“.

Köln. (1140 kHz, Wellenlänge 263,2 M.)
10.15 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17.45 Kammermusik, 20 Irgendwo in Westdeutschland, anschl.: Josef-Plaut-Abend.

Wien. (577 kHz, Wellenlänge 519,9 M.)
11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 17.25 Märchen für Große und Kleine.

Die Stadtverordnetenfraktion der D.S.A.P. in Lodz

veranstaltet am **Donnerstag,** den 30. Mai, 10 Uhr vorm., im **Garten, Naitera 13,** eine

große öffentl. Versammlung

Thema:

Die Wirtschaftslage Polens u. die finanzielle Lage der Stadt Lodz

Referenten: Der Vizevorsitzende des Lodzer Stadtrats **Reinhold Klim** und Magistratsschöffe Ludwig **Kuk** sowie die Stadtverorordneten der D.S.A.P.

Deutsche! Erscheint in Massen!

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Einberufung des Parteirates.

Die erste Sitzung des neugewählten Parteirates wird hierdurch für Sonntag, den 9. Juni, 10 Uhr morgens, nach Lodz einberufen. Die Tagesordnung ist folgende:

1. **Wahl des Hauptvorstandes.**
2. **Ausführung der Parteitagsbeschlüsse.**
3. **Allgemeines.**

(—) A. Kronig, Vorsitzender.

Hierdurch berufe ich für Sonntag, den 9. Juni, 10 Uhr morgens, die Mitglieder der Kontrollkommission zu der ersten Sitzung ein.

(—) G. Ewald, Vorsitzender.

Achtung, Schachspieler! Die Schachsektion der Ortsgruppe Lodz-Zentrum veranstaltet am 9. Juni, ein Klassifikationsturnier und bittet daher alle Schachspieler, am Sonntag, den 2. Juni, um 10 Uhr vormittags, in das Parteilokal, Petrikaner 109, zahlreich zu erscheinen.

(—) Regedzinski, Vorsitzender.

Ortsgruppe Lodz-Süd. Mittwoch, den 29. d. M., um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Bednarskastraße 10, eine Sitzung des Vorstandes, der Vertrauensleute und der Miliz statt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht der

Vorstand.

Chojny. Heute, Mittwoch, abend findet im Parteilokal die übliche Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht.

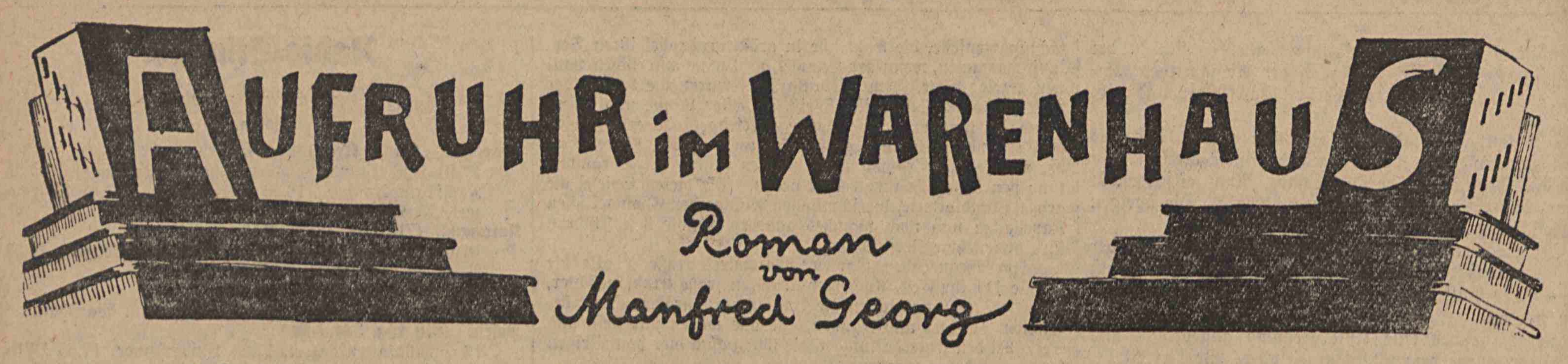
Ortsgruppe Neu-Zlotno. Donnerstag, den 30. Mai, morgens um 9 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Berichterstattung vom Parteitag, Referent Gen. Tietz, und Festfrage. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodz-Zentrum. Donnerstag, den 30. Mai, 6 Uhr früh, werden unsere Mitglieder gebeten, im Lokal Petrikauer 109 zu erscheinen, da wir einen Ausflug nach Neu-Zlotno unternehmen werden. Soviel wie möglich in Tracht erscheinen.

Lodz-Ost. Freitag, den 31. Mai, findet im Jugendheim, Nowo-Targowa 31, ein Bunter Vorleseabend statt. Zum Vorlesen kommen folgende lustige Geschichtchen: „Das Photographiealbum“, „Der Schuhmacher Pinne vor Gericht“ und „Das Wunder des heiligen Antonius“. Eingeladen dazu sind alle Jugend- und Parteigenossen.

Bezirkstreffen — Wanderführkursus. Donnerstag, den 30. Mai, versammeln sich die Mitglieder der Ortsgruppen laut eigener Verabredung in den einzelnen Jugendheimen und marschieren nach Neu-Zlotno zu den dortigen Jugendgenossen. Um 7 Uhr müssen alle in Neu-Zlotno eingetroffen sein. Ab 7.30 Uhr beginnt der Wanderführkursus, Spiel und Sport. Essen ist mitzubringen. Teilnehmer sollen möglichst alle angemeldeten Wienfahrer sein.



41. Fortsetzung.

„Ich danke Ihnen. Einen Augenblick bitte.“ Er riß die Telephonmuschel von der Wand. „In einer Stunde verhaftet, sagen Sie? — Hallo, Jelena! Was? In Honduras sind wir noch durchgekommen? Die Tabakspflanzungen werden in diesem Augenblick übereignet? Ausgezeichnet. Aber komme bitte sofort herunter. Oder nein. Gib sofort das große Alarmsignal! The Spring wird geschlossen! Wieso?! Frage jetzt nicht! Sofort bitte! Sämtliche Sicherheitabteilungen auf ihre Posten! Das nicht organisierte Personal verläßt mit dem Publikum das Haus! Alle Eingänge unauffällig bewachen!“

„So, Miß Barrymore, und nun muß ich Ihnen leider sagen, d[illegible] ich nicht kommen kann. Meine Gesellschaft kann Ihnen n[illegible] schaden. — Aber was machen Sie denn?“

Die Frau mit dem Schwedenkopf hatte den Mantel abgeworfen und sich auf die Lehne eines Klubsessels gesetzt. Sie lachte in breites und gesundes Lachen.

„Ich bleibe hier. Sie gefallen mir. Sie gefallen mir herrlich. Werden Sie sich wehren? Ich begreife nichts von dem, worum es geht. Aber ich komme mir vor wie in einer Festung, die in Verteidigungszustand gesetzt wird. Ich hätte Lust, zu sehen, was hier geschieht.“

Victor sah in diese kühlen, grauen Schwedenaugen, in deren Grund ein goldiger Funke tanzte: „Meinen Sie es ehrlich?“

„Mr. Brooker!“

„Also dann geben Sie mir die Hand. Ich glaube es Ihnen. Aber Sie tragen allein die Konsequenzen Ihrer Handlung?“

„Das ist doch selbstverständlich. Was kann ich für Sie tun?“

„Mir die Erlaubnis geben, wenn es mir gut scheint, den Zeitungen mitzuteilen, daß Sie auf meiner Seite stehen.“

„Aber das ist doch die Konsequenz. Das ist doch selbstverständlich.“

„Ich danke Ihnen!“

Victor hielt eine starkgliedrige, kräftige Hand in der seinen. Er empfand den Willen des fremden Körpers wie einen Schlag.

Unterdessen tönte durch alle Stockwerke das Heulen der Sirenen. In den Etagen rollten an elastischen Stäben flatternde Schilder von der Decke mit der Aufschrift: „Das Haus wird geschlossen. Bitte die Verkaufsräume zu verlassen.“ Die beauftragten Angestellten in den einzelnen Sektionen, die die gleichen Funktionen bei Feuerlärm zu erfüllen hatten und sämtlich zu einer Spezialgruppe besonders zuverlässiger Anhänger des neuen Brookerschen Regime gehörten, erledigten sich ihrer Aufgabe mit rascher Sicherheit. Die Fahrstühle fuhren Ueberfracht, die Treppen waren dicht besät mit Publikum, das im Gefühl irgendeiner drohenden Gefahr so rasch wie möglich den Ausgängen zustrebte. An den Ausgängen standen rechts und links Reihen von je zwanzig Mann, die die Oeffnung zur Straße hin freihielten, so daß die Masse wie durch einen Kanal hinausflutete. Ununterbrochen pfiffen die Sirenen, und die großen Pfeifen in den Höfen schrillten in kurzen Abständen von drei Minuten ihre Aufforderung zur sofortigen Arbeitsniederlegung. Gleichzeitig rasselten die schweren Eisenvorhänge des ersten Geschosses nieder. Beobachter, die näher herangingen, wie z. B. der Detektiv Bathurst vom Nachforschungsinstitut „Columbia“, der zu den von den Wirtschaftsverbänden beauftragten Spitzeln gehörte, stellte zu seinem nicht geringen Erstaunen fest, daß es im Parterre heute nicht die üblichen eisernen Gitter waren, sondern bewegliche Panzerplatten, die bis einen Meter tief in die Erde sich hineinschoben.

Es dauerte lange, bis die Stauung auf den Treppen sich etwas lichtete. Die Fahrstühle, die nach oben fuhren, waren leer und flitzten sonderbar gespenstisch die Lichtschächte hinauf. Trotzdem entstieg noch ein Mann im 62. Stockwerk einem Aufzug und tappte wie blind und betäubt durch den Flur. Seine Kleider waren fast buchstäblich in Fetzen gerissen von dem Versuch, gegen den Strom zu schwimmen. Den Hut hatte er verloren. Vor dem Hauptbureau fingen ihn zwei Neger ab. Er behauptete, bestellt zu sein.

„Von wem?“ fragten die Neger.

Boris machte dumpf die Probe auf die Halluzination seines Gehirns. Von der Sekretärin von Mr. Brooker konnte er sowieso nicht sagen, denn er hatte sicher deren viele. Also gab er sich einen Ruck, wie ein Mann im Traum, der gern aufwachen möchte, und knurrte:

„Von Miß Jelna Daskalova.“

Er wäre beinahe durch die rasch geöffnete Tür hindurch gefallen. Dann stand er in einem Raum, der erfüllt von Menschen war, in dem die Telephone an der Wand klingelten, Rufe durcheinander schwirrten, Schreibmaschinengeklapper wie Maschinengewehrfeuer tackte und dichter Tabakrauch alles zu einem undeutlichen Gewirr von farbenwechselnden Lampen und gestikulierenden Armen zusammenzog. Man sah sich nach ihm um. Ein Mann kam mit einer drohenden Gebärde auf ihn zu. Ein Mann kam er eine Stimme, die er kannte:

„Lassen Sie den Herrn nur nähertreten.“

Er erstarrte. Es war Jelena. Was er gewußt und gewünscht hatte, war eingetroffen. Er griff mit der Hand in die Luft, um ein Gespenst wegzuwischen. Alles dreht sich um ihn. Er machte drei Schritte vorwärts und stand ihr gegenüber. Sie hatte sich erhoben und lächelte:

„Du kommst im letzten Augenblick.“

Er nahm die gereichte Hand, ohne diese Worte zu begreifen, und stotterte:

„Im letzten Augenblick? Wieso? Was geht denn hier vor? Was machst du hier?“

„Ich arbeite wie einst, Boris. Frage nicht viel. Hilf uns!“

„Uns? Was heißt das uns! Ist Victor auch hier?!“

„Natürlich ist Victor auch hier. Aber das werde ich dir später erzählen. Einen Augenblick.“ Sie fragte ins Telephon: „Wer ist unten? — Zwei Herren von der Regierung? In Begleitung? — In Begleitung dreier kräftiger Leute? Das ist ja köstlich. Also lassen Sie nur diese Kommission durch. Wir bitten, heraufzukommen.“

Unterdessen klapperte eifrig der kleine Hammer eines Diktaphons. Ein weißer Streifen kroch vor Jelena über den Schreibtisch. Es war ein Fernspruch der offiziellen Telegraphenagentur und trug als erste Worte die Ueberschrift: „Boykottbeschluß der Wirtschaftsverbände gegen Brooker“. Sie stellte den Apparat ab. Was der ihr erzählen konnte, war gewiß nicht neu.

Fünf junge Neger in der Ausrüstung der Brookerschen Negerkadetten pflanzten sich feldmarschmäßig ausgerüstet vor ihr auf. Es waren die Instruktoren der schwarzen Kadettenabteilung. Ihre Gürtel starrten von Handgranaten. Gasmasken hingen ihnen vom Hals.

„Wir haben das unterste Geschoß gemäß dem Plan gesichert“, meldete einer von ihnen, der zwei Goldstreifen am Aermel trug. „Alle Angehörige der Anti-Kolonial-Liga sind im Haus geblieben.“



Zwei Herren erschienen; hinter ihnen zwei herkulisch gebaute Männer.

„Es ist gut. Sowie die letzten Besucher aus dem Publikum heraus sind, sind die Tore für niemanden mehr offen. Wie haben Sie Ihre Leute verteilt?“

„Die erste Gurppe, die Erfahrensten und Aeltesten, sitzen am Broadwayausgang, Gruppe zwei, drei und vier an den Portalen der Seitenstraßen, Gruppe fünf und sechs sind mit den chinesischen Packern und Wäschern in den Kellerräumen und den unterirdischen Garagen. Dort ist bereits alles fest verschlossen.“

„Wer ist denn von dem chinesischen Personal geblieben?“

„Nur die jung Eingewanderten. Alles Südchina- und Kantonleute. Sie sind gut organisiert und zäh.“

„Ich danke Ihnen. — Also, Boris, frage nicht viel. Du siehst, hier wird gekämpft werden. Wahrscheinlich wenigstens. Hältst du mit uns oder nicht?“

Boris war noch immer völlig benommen. Die herein- und herausstürzenden Boten, die Klingeln, der nahe Anhauch von Jelenas Atem, der noch immer leicht nach Kirschblüten roch, der vollkommene Irrsinn seiner Situation, in der er sich wie ein auf ein falsches Stichwort aus der Kulisse getretener Komödiant vorkam, das noch in ihm nachhallende fluchtartige Vorüberstürzen des Publikums auf den Treppen das Heulen der Sirenen, das immer weiter hereinklang, — er mußte sich setzen, seine Hände zitterten und griffen mechanisch nach einem Stück Papier. Was war denn mit ihm geschehen? Er war eben aus einer sonnenbeglänzten Straße, auf der nichts Ungewöhnliches ihm aufgefallen war, in ein Haus getreten, das einer aufgestörten Hölle glich, war gestoßen, zerrieben und zerschunden unter tausend Schwierigkeiten hier herauf gelangt und saß nun hoch über Neuyork in einem Bureauzimmer, das aussah wie das Hauptquartier einer Armee. Während er vor sich hinstarrte, trug eine Anzahl Arbeiter, noch in ihren Werkblusen, aber schon Patronengürtel um den Leib, Maschinengewehre durch den Raum.

Die Tür sprang wieder auf. Zwei Herren im Gehrock typische Medizinergesichter, erschienen; hinter ihnen drei herkulisch gebaute Männer mit weichen Kragen und Filzhüten, die Boris auf den ersten Blick als Kriminalbeamte erkannte. Der ältere der beiden Herren stellte sich als Professor Lytton vor, hatte ratlos seine Visitenkarte in der Hand und sah sich furchtsam um wie ein Zirkusbesucher, der aus Versehen statt ins Parkett in einen Löwenkäfig geraten ist.

Dubois, von Jelena durch einen Zuruf unterrichtet, verbeugte sich höflich und fragte: „Sie wünschen Mr. Brooker zu sprechen?“

„Wir wünschen — wir möchten — das heißt, wenn Mr. Brooker uns empfangen will. Was meinen Sie, Dale?“

Sein Begleiter sah unschlüssig auf seine Handschuhe, zog sie aus und stopfte sie mit einem energischen Entschluß in die Tasche. „Wir haben den Auftrag, Lytton, und werden ihn erfüllen.“

„Bitte, dann bemühen Sie sich vielleicht hier hinein.“

Dubois zeigte zum Nebenzimer hin, und Lytton klopfte an die Tür.

„Herein“, tönte es von innen.

„Also kommen Sie, meine Herren.“

Die drei mit den Filzhüten machten harmlose Gesichter, hatten sich aber schon mit kurzen Blicken verständigt, sich in dieser Umgebung auf nichts einzulassen. Der Aelteste von ihnen kleidete diesen Entschluß in folgende kurze Ansprache an den Professor Lytton:

„Vielleicht haben der Herr Professor die Güte, erst allein die Untersuchung vorzunehmen. Sie können uns ja dann immer noch rufen.“

„Ja, ich kann Sie dann immer noch rufen,“ wiederholte Lytton mechanisch und überschritt die Schwelle zu Victors Kabinett.

(Fortsetzung folgt.)

Der alte Ephesus wird ausgegraben.

Die Kultstätte der „Sieben Schläfer“.

Gegenwärtig übernimmt das österreichische archäologische Institut mit Unterstützung der Not[illegible] Wissenschaft und der türkischen Regierung sehr umfangreiche Ausgrabungen an der Stätte des alten Ephesus in Kleinasien. Während sonst derartige Ausgrabungen vorwiegen[illegible] nur den Spezialforschern interessierende Gegenstände zu Tage fördern, hat man im alten Ephesus bisher schon ungewöhnlich viel Neuartiges und Ueberraschendes aufgefunden, das fast noch mehr kulturhistorisch als archäologisch wertvoll ist.

Zunächst legte man den großen Friedhofbezirk bei der Kultstätte der „Sieben Schläfer“ frei. Dort fand man Anlagen mit mehreren Stockwerken und mit kühnen Gewölbekonstruktionen, die aus der Blütezeit der Stadt in den ersten Jahrhunderten nach Christus stammen. Unter dem Boden der sogenannten Sieben-Schläfer-Kirche wurde in einer Art Katakombe jener Raum wiedergefunden, in dem seinerzeit

die sieben Jünglinge bestattet

worden sind. Interessant ist, daß man in dieser Katakombe zahlreiche Kritzeleien und Malereien an den Wänden gefunden hat, die erkennen lassen, daß bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts hinein zahlreiche Pilger, darunter auch fränkische Ritter, diesen Raum aufgesucht haben. Fast 2000 Tonlampen mit zum Teil figürlichen Darstellungen, die aufgefunden wurden, sind hierfür ebenballs ein klassischer Beweis.

Die übrigen Ausgrabungen sind noch im Gange. Man hat jedoch bereits bei der Untersuchung eines großen Gemäldes im Stadion entdeckt, daß dieses Stadion nicht, wie man ursprünglich annahm, der Palast des römischen Statthalters, sondern

eine bemerkenswerte Bäderanlage

gewesen ist. Nach einer Bauinschrift stammt sie aus der Zeit des Kaisers Antonius Pius. Ein darin befindlicher Prunksaal kann wegen seiner Prächtigkeit und seines zum Teil noch erhaltenen plastischen Schmuckes als Stätte der Kaiseranbetung bezeichnet werden. Von noch größerer kulturhistorischer Wichtigkeit dürfte im Gegensatze dazu eine noch besser erhaltene Latrine sein.

Da diese Ausgrabungen noch längere Zeit fortgesetzt werden sollen, so ist aufgrund der bisher gemachten Ergebnisse wohl zu hoffen, daß man auch weiterhin noch manche interessante und für die Kenntnis der Frühzeit des Christentums wichtige Entdeckungen machen wird. O. B.

Seit 128 Jahren Frauenregime

Das zu Englisch-Indien gehörende Land von Bhopal wird seit mehr als 100 Jahren von Frauen regiert. Bhopal hat eine Million Einwohner und ist das einzige Land der Erde, in dem in so langer Zeit hintereinander eine Frau die Regierung führte. Im Jahre 1926 glaubte die damalige Begum, wie die Königin in der Landessprache heißt, daß es doch vielleicht besser wäre, wenn das Land von einem König regiert werde, und sie entsagte dem Thron zugunsten ihres Sohnes. Der „Nawab“ aber konnte sich in die Würde seines Königtums nicht hineinfinden und ebensowenig in die Idee daß er einen Platz einnahm, der einer Frau zustand.

Politik und falsche Zähne.

Der Sieg der Zugereisten.

Im der Tiroler Gemeinde Prutz stehen sich zwei Heerlager gegenüber: die „Freien Prutzer“, das sind die Erbeingesessenen, und die „Zuag'roasten“, wozu Forstbeamte, Lehrer, Pfarrer, also alle Ortsfremden, gehören. Wie lange diese Zugereisten in Prutz ansässig sind, spielt bei ihrer Charakterisierung keine Rolle. Nach einem uralten Gemeinderatsbeschluß müssen sie, selbst wenn sie seit Jahrzehnten in Prutz ansässig sind, eine Sitzgeldsteuer bezahlen. Davon wollten sie sich schon seit langem befreien. Bei den Gemeinderatswahlen im November stellten beide Parteien eigene Listen auf. Es entstand ein wütender Wahlkampf um die Sitzgeldsteuer.

Die Frau eines Zugereisten, die Gattin eines Oberforstrates, traf während der Wahlkampfhandlung die 22jährige Bauerntochter Anna W., die ein Tuch ums Gesicht gebunden hatte und

sichtbare Zeichen fürchterlichen Zahnschmerzes

erkennen ließ. Die Oberforstratsgattin erkundigte sich teilnehmend nach dem Wehweh und soll der Anna schließlich gesagt haben: „Schaun's, Annerl, lassen's Ihnen falsche Zähne machen. Ich zahl alles, aber geben's dafür Ihre Stimm' für die Zugereisten ab.“ Annerl, eine Erbeingesessene, wies dieses schnöde Anerbieten, durch einen Verrat an den freien Prutzern ihre echten Zähne gegen falsche einzutauschen, weit von sich.

Im Wahlkampf siegten die Zugereisten. Sie errangen den Sitz des Bürgermeisters, und die Sitzgeldsteuer wurde bereits in der ersten Gemeindesitzung abgeschafft. Die geschlagenen Erbeingesessenen brüteten Rache. Als sie den Bestechungsversuch an der Annerl erfuhren, stießen sie Wutschreie aus und kamen vor Empörung drei Tage lang nicht aus dem Gemeindewirtshaus heraus. Sie machten gegen die Oberforstratsgattin einen

Prozeß wegen Wahlbestechung

anhängig. Die Angeklagte gab in der Verhandlung vor dem Innsbrucker Schöffen zu, mit der Annerl seinerzeit über Zahnweh und Wahlangelegenheit gesprochen zu haben, aber schön getrennt, erst vom Zahnweh, dann von den Gemeinderatswahlen. Bestechung komme nicht in Frage. Es sei ihr nicht im Traum eingefallen, dem Mädchen als Bestechung ein falsches Gebiß anzubieten. Das Gericht glaubte jedoch den gegenteiligen Versicherungen der Annerl und verdonnerte die Frau Oberforstratsgattin zu einer Woche Arrest, aber nur bedingt.

Sensationeller Mord.

Der Viehhändler Piestrzynski erschießt seinen Kompagnon.

In den gestrigen Nachmittagsstunden verbreitete sich in unserer Stadt die Nachricht, daß ein Antoni Wilhelm Majewski, der geschäftlich nach Lodz gekommen war, von seinem Sozius im Affekt erschossen worden sei. Wie wir jedoch in Erfahrung brachten, wurde der Mord von einem gewissen Bronislaw Piestrzynski während einer Meinungsverschiedenheit begangen. Majewski betrieb mit Piestrzynski zusammen einen Viehhandel. Piestrzynski führte die Geschäfte in Lodz, während Majewski in den umliegenden Dörfern das Vieh aufkaufte. Er wohnte ständig in Konin, doch kam er jede Woche einmal nach Lodz, um mit seinem Kompagnon abzurechnen.

Gestern war er abermals nach Lodz gekommen und zu Piestrzynski in der Pomorska 68 gegangen. Am Nachmittag begaben sich beide in den Garten und begannen in der Laube abzurechnen. Dabei kam es zwischen ihnen zu einem Streit, bei dem Piestrzynski einen Revolver zog und auf Majewski einen Schuß abgab. Die Kugel blieb im Gehirn stecken. Nach der Tat floh Piestrzynski in unbekannter Richtung. Der durch den Schuß aufmerksam gewordene Gärtner fand den in seinem Blute liegenden Majewski und benachrichtigte die Rettungsbereitschaft, die den Verletzten im Zustand der Agonie nach dem St.-Josephs-Krankenhaus überführte. Dort verstarb Majewski, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben. Von dem Vorfall wurde die Polizei in Kenntnis gesetzt, die sofort die steckbriefliche Verfolgung des Mörders aufnahm. Im ersten Augenblick hatte man angenommen, daß Majewski Selbstmord verübt habe, doch ergab die weitere Untersuchung die oben geschilderten Tatsachen. (p)

Tragischer Tod eines 14jährigen Mädchens.

In der Cegielniana 75 befindet sich der Sitz des Vereins jüdischer Mädchen, wo fast allabendlich Zusammenkünfte stattfinden, bei denen Vorlesungen und gemeinsame Vergnügungen veranstaltet werden. Eine solche Zusammenkunft fand auch vorgestern abend statt, an der auch die 14 Jahre alte Besia Joselewicz, Kilinskiego 19, teilnahm. Als die Jugend nach der Versammlung nach Hause zurückkehren wollte, fiel plötzlich auf dem Hofe des genannten Hauses ein Revolverschuß. Als sich die Mädchen von ihrem Schreck erholt hatten und auf den Hof liefen, sahen sie die Joselewicz in ihrem Blute am Boden liegen. Sie stellten gleichzeitig fest, daß die Joselewicz eine Verletzung an der Schläfe hatte. Bald darauf war die inzwischen benachrichtigte Rettungsbereitschaft zur Stelle, die das Mädchen in sehr bedenklichem Zustande nach dem Anne-Marien-Krankenhaus überführte. Dort verstarb das Mädchen nach kurzer Zeit, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben. Am Tatort trafen Vertreter des 5. Polizeikommissariats ein, die feststellten, daß als Täter ein Abram Lublinski in Frage kommt. Dieser hatte vor einiger Zeit ohne Genehmigung einen Revolver erworben, an dem er in dem Augenblick herumhantierte, als die Mädchen den Hof betraten. Durch Unvorsichtigkeit ging ein Schuß los und die Kugel traf das Mädchen. Lublinski wurde bis zur Beendigung der Untersuchung in Haft genommen. (p)

Ueberfahren.

In der Rokicinska 26 wurde die 10jährige Josefa Dombrowska, Rokicinska 57, von einem Auto überfahren und erheblich an beiden Beinen verletzt. Die Rettungsbereitschaft erteilte dem Kinde die erste Hilfe und brachte es nach Hause. — Der arbeits- und obdachlose 20 Jahre alte Adam Kaminski wurde in der Narutowicza 58 von einer Droschke überfahren. Dabei erlitt er solche Verletzungen, daß ihm die Rettungsbereitschaft Hilfe erteilen und ihn nach der städtischen Krankenstelle überführen mußte. (p)

Vom Arbeitsgericht.

Vor dem Lodzer Arbeitsgericht hatte sich der Direktor der Lodzer Abteilung der Versicherungsgesellschaft „Vesta", Weißfeld, zu verantworten, der am 3. November v. J. die Angestellte Marja Lukniak ohne Einhaltung der dreimonatigen Kündigungsfrist entlassen hatte. Die Zeugen sagten während der Verhandlung zuungunsten des Angeklagten aus, so daß er zur Zahlng des Gehalts bis zum 1. März und Urlaubsentschädigung verurteilt wurde. Das Urteil wurde von der Arbeitsabteilung des Bezirksgerichts bestätigt.

In der englisch-schwedisch-polnischen Gummiindustrie „Gentleman", Alexandrowska 156, war Martha Sindermann als Meisterin angestellt, die unlängst ohne Entschädigung für die letzten zwei Arbeitstage, die Ueberstunden und ohne dreimonatige Kündigung entlassen wurde. Fräulein Sindermann reichte daher beim Arbeitsgericht eine Klage ein, in der sie von der Firma 805,94 Zloty verlangte, was auch von dem Gericht für richtig befunden wurde. Die Firma hat außerdem noch die Gerichts- und Prozeßführungskosten zu tragen. (Wid)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

L. Pawlowski, Petrikauer 307; S. Hamburg, Glowna Nr. 50; B. Gluchowski, Narutowicza 4; J. Sitkiewicz, Kopernika 26; A. Charemsa, Pomorska 10; A. Potasz, Pl. Koscielny 10. (p)

Vom Handelsgericht.

Die Handelsabteilung des Lodzer Bezirksgerichts bewilligte gestern der Baumwollwarenfabrik von Julius Lohrer (Weberei, Färberei und Appretur) nach sorgfältiger Prüfung der Geschäftslage dieser Firma Zahlungsaufschub. Die Aktiven dieser Firma belaufen sich nach der Berechnung der handelsgerichtlichen Sachverständigen auf 2 290 726,02 Zloty, die Passiven auf 1 567 297,32 Zloty.

Die Handelsabteilung des Lodzer Bezirksgerichts erklärte gestern die Mehlhandlung von Schmul und Schymcha Silberberg in Lodz, Zakontnastraße 19, für fallit und beschloß in Anbetracht dessen, daß die Firmeninhaber einen großen Teil ihrer Vorräte versteckt haben, diese in Schuldhaft zu nehmen.

Aus dem Reiche.

Eine Mädchenhändler- und Menschenschmugglerbande festgenommen.

Kattowitz ist nicht nur der Sitz der Wojewodschaft und vieler großen industriellen Unternehmungen. Mit Vorliebe residieren hier auch Glücksritter, Abenteurer und Hochstapler aller Schattierungen, die nach hier aus allen Teilen Polens zusammenströmen. Kattowitz ist für diese Kategorie von Zeitgenossen noch ein guter Boden, in Kattowitz soll noch Geld zu verdienen sein, wenn man es nur versteht. Dazu kommt, daß diese Stadt der Knotenpunkt wichtiger Eisenbahnlinien ist, und dann liegen hübsch nahe die Grenzen zweier Länder. Alles Vorzüge, die von den dunklen Existenzen sehr gut zu würdigen verstanden werden.

Allerdings geht das Geschäft nicht mehr so glänzend, wie vor ein oder zwei Jahren. Die Behörden sind hinter jenen Herrschaften wie der Teufel hinter der Seele her, denn manche wohlorganisierte Bande wurde hinter Schloß und Riegel gesetzt. Man sieht es auch an den Schmugglern, die ein besonderes Pech haben, denn fortgesetzt werden sie gefaßt und auch mancher von ihnen hat bereits an der grünen Grenze ins Gras beißen müssen.

Auch dieser Tage gelang der Wojewodschaftspolizei ein sehr guter Fang. Seit mehreren Monaten schon war die Polizei hinter einer gutorganisierten Bande von Mädchenhändlern und Menschenschmugglern her. Die war schwer zu fassen, so raffiniert arbeitete sie. Die Spuren führten nach Beuthen, von dort nach vielen großen Städten Deutschlands, nach Luxemburg, Paris, sogar nach Brasilien, und selbstverständlich auch nach allen größeren Städten Polens. Nach dem Auslande, außer Deutschland, wurde lebende Ware ausgeführt, junge Mädchen, die in öffentlichen Häusern untergebracht wurden. Nach Deutschland schmuggelte man hauptsächlich alle die, welche Ursache hatten, der Polizei nicht in die Hände zu fallen, meistens Schwerverbrecher, dann auch solche, die sich vom Militär drücken wollten.

So raffiniert aber auch die Bande, die sehr viel Köpfe zählte, arbeitete, ereilte sie schließlich das Schicksal doch. Sie konnte teilweise festgenommen werden. Ihr leitender Kopf war ein Ejzel Feldbaum aus Warschau und sein Bruder. Bis jetzt befinden sich zehn Mann dieser sauberen Gesellschaft im Kattowitzer Untersuchungsgefängnis. Die bei den Verhafteten vorgenommenen Haussuchungen brachte viel belastendes und interessantes Material zutage.

Ozorkow. Die Fabrikmeister verlangen ihre Versicherung als Geistesarbeiter. Dieser Tage fand in Ozorkow eine allgemeine Versammlung der Abteilung des Fabrikmeisterverbandes betreffs Versicherung der Meister als Geistesarbeiter statt. Nachdem der Präses des Hauptverbandes die Versicherungsaktion eingehend erläutert hatte und die Angelegenheit besprochen worden war, wurde beschlossen, die Versicherungsanstalt für Geistesarbeiter um Beschleunigung der Versicherung aller Fabrikmeister in Polen zu ersuchen. Zum Schluß beschlossen die Versammelten, die Errichtung einer Expositur der Versicherungsanstalt für Geistesarbeiter für das ganze Terrain der Lodzer Wojewodschaft zu verlangen. (Wid)

Warschau. Aus dem Sumpfe der Großstadt. Hier hatte sich vor dem Gericht für Jugendliche ein 16jähriger Junge wegen Führung eines Freudenhauses zu verantworten. Die Vorgeschichte dieses Prozesses enthüllt eine der dunkelsten Seiten aus dem Leben der Großstadt. Die Mutter hatte ihre zwei Kinder, einen 15jährigen Jungen und ein 13jähriges Mädchen verlassen und sie auf diese Weise dem Schicksal überlassen. Als sich eines Tages jemand an den Jungen wandte, das Zimmer für eine Nacht gegen Bezahlung abzutreten, ahnte der Junge gar nicht, daß er damit der gewerblichen Unzucht gedient hatte. Später jedoch begann er sich zu orientieren und hat diese Art des Erwerbs ganz systematisch betrieben, um — wie er meinte — sich und seine Schwester vor Hunger zu bewahren. Der Prozeß fand hinter verschlossenen Türen statt. Vorderhand wurde angeordnet, das Mädchen in einem Erziehungsheim unterzubringen.

Sandomierz. Ein Deserteur, der sich 10 Jahre verborgen hielt. Im Dorfe Lipnitz (Kreis Sandomierz) wurde ein gewisser Wladyslaw Kwasniewski festgenommen, der vor zehn Jahren vom Militärdienst ausrückte und sich die ganze Zeit auf dem Boden eines Schweinestalles versteckt hielt. Der ehemals gesunde, stämmige Bursche wurde in den zehn Jahren freiwilligen Gefängnisses so verkrüppelt, daß er noch kaum zu erkennen ist. Er wurde durch einen Zufall festgenommen. Ein Sturm riß nämlich das Dach des Schweinestalles, seiner Herberge während der zehn Jahre, herunter.

Krzemieniec. Spitzbuben aus „besseren" Kreisen. Die Stadt Krzemieniec wurde seit einiger Zeit von dauernden Einbruchsdiebstählen heimgesucht. Durch Zufall hat man jetzt herausbekommen, daß die in Verbrecherkreisen vergebens gesuchten Einbrecher den sogenannten „besseren" Ständen angehören; es handelt sich nämlich um mehrere Kaufleute und Hausbesitzer. Die Verhaftungen haben große Sensation erregt.

Ujazd. Blutiger Streit. In der Ortschaft Newjadow, Gemeinde Czosne, kam es beim Fischfangen zwischen dem 18jährigen Wladyslaw Dzwon und dem 19jährigen Stanislaw Karlinski zu einem Streit, der ein blutiges Ende fand. Dzwon zog nämlich plötzlich einen Revolver und schoß auf Karlinski, der schwer verletzt wurde. Karlinski mußte nach dem Spital in Tomaschow gebracht werden. An seinem Aufkommen wird gezweifelt, da die Verletzung, die Kugel drang in den Bauch, sehr ernster Natur ist. —s

Osowa. Trauriges Schicksal eines Auswandererpaares. Hier sind zwei Brüder aus Amerika zurückgekehrt, um ihre Familien nach der neuen Heimat mitzunehmen. Davon haben einige Banditen zu wissen bekommen, die eine größere Geldsumme bei den Reemigranten vermuteten. In der vorvergangenen Nacht stellten sich gleichzeitig einige Personen bei den beiden Brüdern ein und baten um Nachtlager, das ihnen auch gewährt wurde. Der eine der Brüder vermutete nichts Gutes und wachte die ganze Nacht hindurch. Tatsächlich verlangten auch die in der Nacht Angekommenen Einlaß in die Wohnung, der ihnen aber verwehrt wurde. Als sich die Strolche nicht abweisen ließen, gab der Wirt einige Revolverschüsse ab und tötete zwei der Banditen, während der dritte entfloh. Bei dem anderen Bruder waren aber die Banditen eingedrungen und hatten das Ehepaar im Schlaf ermordet. Nachdem sie sämtliches Bargeld und noch einige Kleidungsstücke geraubt hatten, ergriffen sie die Flucht. Die Polizei leitete sofort eine energische Untersuchung ein, um die Banditen dingfest zu machen.

Bromberg. Durch Blitzschlag getötet. Das Arbeiterehepaar Jan Grabowski saß in Lutschin bei Fordon, Kreis Bromberg, am Montag während des Unwetters in der Küche ihres kleinen Hauses. Der Mann befand sich in der Nähe des Ofens, während die Frau am Tisch beschäftigt war. Plötzlich schlug ein Blitz in den Schornstein des Hauses und fuhr durch diesen in die Küche. Der Mann, Jan Grabowski, wurde sofort getötet. Die Frau wurde mit schweren Brandwunden und in bedenklichem Zustande in das Städtische Krankenhaus eingeliefert.

Lemberg. Vier Menschen verbrannt. In Konoplisko, im Kreise Rawa, ist in dem Hause eines gewissen Moses Tauber wahrscheinlich durch Brandstiftung ein Feuer ausgebrochen. Das Feuer überraschte die Einwohner im Schlafe. Das Ehepaar Tauber erwachte noch rechtzeitig und wollte die Mutter und ein siebenjähriges Söhnchen aus den Flammen retten. Dabei stürzte das Gebäude ein und begrub auch die beiden Eheleute. Bei den Aufräumungsarbeiten am nächsten Morgen fand man nur noch vier verkohlte Leichen.

Kurze Nachrichten.

Sensationelle Vergiftung. Die „B. Z." meldet: Der Direktor der Fuldaer Filzfabrik A.-G., Theodor Mann, einer der bekanntesten Industriellen Fuldas, wurde gestern bewußtlos und vergiftet in seinem Badezimmer aufgefunden. Der Tod trat bald darauf ein. Die Ursache zur Vergiftung steht noch nicht fest.

Lindbergh heiratet ohne Reklame. Am Montag nachmittag fand in Englewood (New Jersey) ganz überraschend die Hochzeit des Obersten Lindbergh mit Annie Morrow, der Tochter des amerikanischen Botschafters in Mexiko, statt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Armin Zerbe; Herausgeber: Ludwig Kuk; Druck: «Prasa», Lodz, Petrikauer 101.

Odeon Przejazd 2

Heute und folgende Tage:

Der Leichtsinn einer amerikanischen Milliardärin verursachte ein Gerichtsverfahren hinter geschlossenen Türen.

„Die Tollheit einer Nacht“

Tragische Geschichte eines neuzeitigen Fräuleins. In den Hauptrollen die feurige und temperamentvolle Australierin **Olive Borden** und der Eroberer der Herzen **Antonio Moreno.**

Außer Programm: **Posse.**

Wodewil Główna 1 — Corso Zielona 2

Heute und folgende Tage:

Mächtiger Film unter Mitwirkung von wilden Tieren der Dschungel

„Tarzan und der goldene Löwe“

Vortreffliche Epopöe der Erlebnisse, Abenteuer und Sensationen aus dem Urwaldgebiet.
In den Hauptrollen: **Edgar Rice** sowie die Stämme der Wasaren und Tuganen.

Außer Programm: **Posse.**



Heute Premiere! Der Ruhm Europas! Der Stolz von Paris! Das Kleinod der laufenden Saison! **Heute Premiere!**

Uebermächtiges Drama in 10 Akten.

„Die Insel der Wonne“

In den Hauptrollen: der berühmte Stern der Pariser „**Musik-Hall**“, die Königin von „**Moulin-Rouge**“ und „**Mistinguett**“, die distinguierend schöne **GLAUDE FRANCE** sowie der schönste Geliebte Europas **PIERRE BATSCHEFF.** Ungewöhnliche Ausstattung! Spannende dramatische und erotische Handlung.

Orchester unter Leitung R. Kantor. **Anfang der Vorstellungen um 4.30 Uhr**



Znak zastrz.

Schnell- und harttrocknenden englischen

Leinöl-Firnis, Terpentin, Benzin,

Oele, in- und ausländische Hochglanzemaillen, Fußbodenlackfarben, streichfertige Oelfarben in allen Tönen, Wasserfarben für alle Zwecke, Holzbeizen für das Kunsthandwerk und den Hausgebrauch, Stoff-Farben zum häuslichen Warm- und Kaltfärben, Lederfarben, Pelikan-Stoffmalfarben, Pinsel sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfsartikel

empfiehlt zu Konkurrenzpreisen die Farbwaren-Handlung

Rudolf Roesner Lodz, Wólczańska 129

Telephon 62 64.

Sonntag, den 2. Juni, um 1/2 11 Uhr vormittags, in **Kalino**

Einweihung des Schul- u. Bethauses

Um 1 Uhr nachmittags veranstaltet das Baukomitee ein

Großes Gartenfest

Mitwirkende: Einige Posaunenchöre und Gesangvereine.
Belustigungen: Pfandlotterie, Stern- u. Scheibenschießen, Hahnschlag, Juxpost u. a. — — — — Büfett am Platze.

Unentgeltliche Hin- und Rückfahrt mit Autos und Wagen gesichert. Abfahrt erfolgt ab 1/2 8—2 Uhr nachmittags von „Chojny“ der Endhaltestelle der Tramlinie 4 und 11 und von „Rzgów“ der Haltestelle der Elektrischen Zufuhrbahn Lodz-Tuszyn von 9—3 Uhr nachm.

Musik — ein Lodzer Blasorchester. Der Festausschuß.

NB. Bei ungünstigem Wetter findet das Fest am 9. Juni l. J. statt.

Z PRAWAMI GIMNAZJÓW PAŃSTWOWYCH

GIMNAZJUM ŻEŃSKIE

TOW. „KULTURA“, Piotrkowska 85

EGZAMINY WSTĘPNE SPOSOBEM LEKCYJNYM DO WSZYSTKICH KLAS rozpoczynają się w I-ym terminie dnia 31 maja r. b.

Opłaty niskie. Za dzieci urzędników państwowych pokrywa opłatę Skarb Państwa

Unser Geschäft

K. WIHAN Inhaber Em Scheffler

Lodz, Gluwna-Straße 17

führt nur bessere, anerkannt gut gearbeitete

Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben

bei billigster Preisberechnung. — Ein Versuch genügt u. Sie werden ständig unser Abnehmer sein

Wir verkaufen gegen günstige Bedingungen

Das Sekretariat

der Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes

Petrikauer 109

erteilt täglich von 9 bis 1 Uhr und von 3,30 bis 7,30 Uhr abends

Auskünfte

in **Lohn-, Urlaubs-** und **Arbeitsschutzangelegenheiten.**

Für **Auskünfte in Rechtsfragen und Vertretungen** vor den zuständigen Gerichten durch **Rechtsanwälte** ist gesorgt.

Intervention im Arbeitsinspektorat und in den **Betrieben** erfolgt durch den Verbandssekretär.

Stellenvermittlung.

Die **Fachkommission** der **Reiger, Scherer, Andreher u. Schlichter** empfängt Donnerstags und Sonnabends von 6 bis 7 Uhr abends in Fachangelegenheiten.

Heilanstalt

der Spezialärzte für venerische Krankheiten

Zawadzka 1. **Zawadzka 1.**

Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—2 Uhr.

Ausschließlich venerische, Blasen- und Hautkrankheiten.

Blut- und Stuhlganganalysen auf Syphilis und Tripper Konsultation mit Urologen und Neurologen.

Licht-Heilkabinett. **Kosmetische Heilung.**

Spezieller Warteraum für Frauen.

Beratung 3 Zloty.

Dr. med.

Albert Mazur

Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden, Stimm- und Sprachstörungen

Wschodniastr. 65

(Eingang auch Petrikauer 46.) Tel. 66-01.
Sprechstunden von 12.30—1.30 u. 4—6 Uhr.

Heilanstalt der Spezialärzte

am Geyerschen Ringe

Petrikauer 294, Tel. 22-89

(Haltestelle der Pabianicer Fernbahn)

empfängt Patienten aller Krankheiten — auch Zahnkranke — täglich von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends, Sonn- und Feiertags bis 2 Uhr nachmittags. Impfungen, Analysen (Harn, Blut auf Syphilis, Sputum usw.), Operationen, Krankenbesuche, elektr. Bäder, Elektrisation, Quarzlampenbestrahlungen, Roentgen.

Konsultation 4 Zl., für Geschlechts- u. Hautkrankheiten, sowie Zahnkrankheiten 3 Zl.

Zahnärztliches Kabinett

Gluwna 51 Londowska Tel. 74-93

Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends **Heilanstaltspreise**

Teilzahlung gestattet.

Fahrräder neuestes Modell von 195 Zl.

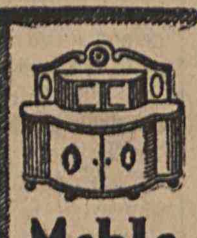
empfiehlt die

Fahrradfabrik Ulmann & Franz

Napiurkowskiego 69.

Verkaufsabteilung: Napiurkowskiego 55

Erste Massenfabrikation von Fahrradfelgen, Lenkern, Vorder- und Hintergabeln, Sattelstützen ꝛc. in Polen. Verkauf zu Fabrikspreisen.
Für Mechaniker 25 Prozent Rabatt



Meble

POJEDYNCZE

ZAKŁ. STOLARSKI JULJUSZA 20



Lustra Trema

WYTW. LUSTER

Alfred Teschner

JULJUSZA 20 RÓG NAWROT TEL. 40-61

Alte Gitarren und Geigen

kaufe und repariere, auch ganz zerfallene. Musikinstrumentenbauer J. Höhne, Alexandrowska 64.

Miejski

Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek (róg Rokicińskiej)

Od 28 maja do 3 czerwca 1929

Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21 w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21

KULTURA CIAŁA

Dla młodzieży początek seansów o godz. 15 i 17 w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15

KU CHWALE OJCZYZNY

Dramat w 10 aktach.

Audycje radjofoniczne w poczek. kina codz. do g. 22
Ceny miejsc dla dorosłych I—70, II—60, III—30 gr
„ „ „ młodzieży I—25, II—20, III—10 gr

Kirchlicher Anzeiger.

Vom Missionsfest in der St. Johannisgemeinde.

Heute, Mittwoch, abends um 8 Uhr, beginnt das diesjährige Missionsfest in der St. Johannisgemeinde mit einem Gebetsgottesdienst. Nach dem Gottesdienste wird vom Turme der Johanniskirche der Posaunenchor des Jünglingsvereins Choräle vortragen. Am Donnerstag beginnt der Hauptgottesdienst um 10 Uhr vormittags. Mit dem Worte Gottes werden uns dienen die Pastoren: Bergmann-Ozorkow, Löffler-Chodecz und Gerhardt-Belchatow. Um 12 Uhr mittags findet ein Gottesdienst in polnischer Sprache statt, bei welcher Herr Pastor Ludwig die Festpredigt halten wird. Nachmittags um 6 Uhr findet die Schlußfeier statt, bei welcher die Pastoren: Doberstein-Lodz und Kreutz-Nieszawa Gottes Wort verkündigen werden. Die Schlußansprache hält Unterzeichneter. Außerdem findet bei günstigem Wetter auf dem neuen Friedhofe, abends 1/2 7 Uhr, eine Evangelisationsandacht statt, welche von Herrn Pastor Löffler aus Chodecz gehalten werden wird.

Pastor J. Dietrich.

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: In Vorbereitung „Ostatnia zasłona“
Russisches Theater Stanisławski in Lodz: Mittwoch „Wiśniowy sad“; Donnerstag „Wieś Stiepańczykowo“; Freitag „Ożenek“
Theater im Staszic-Park: Heute und die folgenden Tage „Kwadratura Koła“
Apollo: „Der Geliebte“
Capitol: „Ill Szampollo“ (Das Lumpenkind der Strasse)
Casino: „Die Dame mit der Maske“
Corso u. Wodewil: „Tarzan und der goldene Löwe“
Czary: „Schwarze Silhouetten“ und „Liebe mit Hindernissen“
Grand Kino: „Du musst mich heiraten“
Kino Oświatowe: „Körperkultur“
Luna: „Liebesflammen“
Odeon: „Die Tollheit einer Nacht“
Palace: „Auferstehung (nach Tolstoi)“
Splendid: „Der Tänzer aus dem Dancing“